Das Abonnement beträgt:
1½ Thlr. für ¼ Jahr in Berlin,
1½ " " " " incl. Postaufschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Jessner-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer dreispaltenen Petitzeile 2 Sgr.

№ 209. Berlin, Sonntag, den 9. September, 1849.

Der Steinsche Antrag

vom 7. September v. J. bewirkte eine ungeheure Aufregung in unserem ganzen Vaterlande. Die Demokratie meinte das Recept verschrieben zu haben für den Zaubertrank durch welchen Preußens Herzblut sollte vergiftet werden; die Armee war auf's Tiefste verletzt durch die Verdächtigungen, die man gegen ihre Treue erhob, wie durch die frechen Anforderungen, die man ihr entgegenwarf; überall im Vaterlande sprach sich in allen Ständen eine gleiche Entrüstung aus, da jeder Preuße in dem Heere sich selbst beleidigt fühlte. Hansemann trat ab: Pfuel suchte mit schwächlichem Arm an dem Stein vorüber zu schwimmen, bis Beide ihr Ziel erreichten am Abend der Wiener Debatte! —

Ein Jahr ist seitdem verrauscht. Wo ist Herrn Stein's Sonne geblieben und all' ihre Trabanten und Schweifsterne? und wie hat Preußens Armee Antwort gegeben, auf die Fragen und Zumuthungen, die man an sie zu stellen sich erdreistete?! Als ein Grund- und Eckstein für Recht und Sitte, für wahre Freiheit gegen die schlimmste Despotie hat sie sich bewährt, und Herr Jung möchte für seinen „Berliner Cavaignac" zur Reorganisation der Armee jetzt wohl wenig Leser finden.

So sind die Phantome der Negation verschwunden! Der Herzschlag Preußens sollte gehemmt werden, man wollte seinem Aar Flügel und Fänge abstumpfen, — er ist um so mächtiger aufgeflogen weit hinweg über Stein und Pfuel und das schwarz-weiße Banner strahlt voll Glanz und Ehre auch außerhalb der Grenzen unsres Preußenlandes! Dies war die Antwort der Armee an Herrn Stein! —

Berlin, den 8. September. Der Justizminister hat unter dem 3. September an sämmtliche Königl. Appellationsgerichte und Ober-Staatsanwalte eine Reihe von Verfügungen, betreffend das öffentliche Verfahren in Untersuchungssachen, erlassen. Um eine möglichst vollständige Uebersicht von den Verhandlungen der Schwurgerichte zu erhalten, wünscht der Justiz-Minister die Einreichung besonderer Berichte über dieselben, wie sie im Bezirk des Appellationsgerichtshofes in Cöln bereits im Jahre 1816 angeordnet sind. Längstens innerhalb 14 Tagen nach jeder beendigten Sitzung eines Schwurgerichts soll von dem Vorsitzenden desselben an das Präsidium des Appellationsgerichts über die stattgehabten Verhandlungen ein Bericht erstattet und mit demselben ein tabellarischer Nachweis über den Angeklagten und das Verbrechen, über den Antrag des Staatsanwalts, über den Ausspruch der Geschwornen und über das Erkenntniß des Gerichtshofes nebst Bemerkungen eingereicht werden. Die letzte Rubrik ist namentlich zu Aeußerungen über die ganze Verhandlung und darüber zu benutzen, ob nach dem Urtheile des Gerichtshofes der Ausspruch der Geschwornen ganz sachgemäß ausgefallen ist. Die Einrichtung, welche hier getroffen wird, scheint uns eine äußerst zweckmäßige. Das Ministerium erhält dadurch eine fortlaufende Uebersicht über den ganzen Gang des Geschwornenwesens und kann damit am besten beurtheilen, wie den Forderungen der Gerechtigkeit genügt werde, und welches Heil dem Staate aus dem neuen Institute erwachsen sei. Leider sind die bis jetzt vorliegenden Erfahrungen sehr trauriger Art. Sehen wir nach dem Rhein, sehen wir nach Schlesien, prüfen wir die Beweisaufnahmen, welche bei politischen Verbrechen gemacht worden sind, und vergleichen wir damit die Aussprüche der Geschwornen. — Ist eine solche Justizpflege dem Staate ein Schutz und giebt sie ihm die Bürgschaft, daß dem Verbrecher am Staate sein Recht werde? Wir haben stets von dem Geschworneninstitute Gefahr für die Rechtspflege gefürchtet; die Erfahrungen der letzten Zeit haben unsre Befürchtungen noch übertroffen.

Die „Rheinische Volkshalle" setzt ihre wüthende Polemik gegen Alles, was preußisch heißt, mit wachsendem Eifer fort. Man sieht ordentlich in dem Schweiße ihres Angesichts die Mühseligkeit der Lohnarbeit, welche sie auf sich genommen hat. Indessen große Gefahr fürchten wir von ihren geifernden Ausfällen auf Preußen nicht.

In München waren den letzten Nachrichten zu Folge alle Kammerabgeordneten bis auf 16 bereits versammelt. Das Ministerium will dem Vernehmen nach der Kammer umfassende Vorlagen in der Deutschen Frage machen. Auch in Würtemberg rüstet sich das Ministerium mit Vorarbeiten für die nächste Kammer. Vorläufig hat Hr. Römer in der Deutschen Frage einen ächt Römer'schen Herzenserguß gegen Preußen losgelassen, um sich mit seinen radicalen Freunden wieder auf guten Fuß zu setzen.

Die heutige Post aus Wien ist ausgeblieben. Den letzten Nachrichten zufolge, war der F.-Z.-M. v. Haynau in der Hauptstadt eingetroffen, und der Feldmarschall Graf Radetzky wurde ebenfalls in Wien erwartet.

Deutschland.

§ **Berlin**, den 7. September. Seitdem Herr Hansemann Chef der preußischen Bank geworden, hat dieses Institut eine Solidität erhalten, wie sie wohl keine andere Bank der Welt bietet, da nach der letzten Monats-Uebersicht die Baarvorräthe im Verhältnisse von 4 zu 3 den Notenumlauf um 5 Millionen übersteigen; ferner hat die Bank 22 Millionen fremde (Depositen-) Gelder, die sie mit resp. 2 und 3 pCt. verzinsen muß, während der Lombard und das Portefeuille, die einzige Quelle eines Gewinnertrages, nur 20 Millionen enthalten, welche der Bank einen jährlichen Zins von 3 à 4 pCt. einbringen; wie hoch unter diesen 20 Millionen sich noch die März-Errungenschaften (nicht eingegangenen Wechsel und dergl.) belaufen, kann man bei der bekannte mangelhaften Form der Bankübersicht nicht wissen. Jedenfalls dürfte der Ertrag der Bankgeschäfte hiernach nur so unbedeutend sein, daß sich nicht absehen läßt, wie davon bei den starken Kosten des Instituts, den Besoldungen der etatsmäßigen Beamten und den 6000 Thalern für den aggregirten Bankchef noch eine Dividende für die 10 Millionen Bankantheilscheine, deren Inhaber doch noch von mindestens 4 pCt. träumen, herauskommen soll.

Auffallend bleibt unter diesen Umständen nur die Schwierigkeit und Engherzigkeit, mit welcher die Bank bei Unterstützung des Handelsstandes zu Werke geht, da fast täglich Fabrikanten dort mit ihren Wechseln abgewiesen werden. Wozu hat die Bank ihre Kräfte durch Privatmittel um 10 Millionen vermehrt, wenn sie lieber das Geld nutzlos und müßig in den Kellern liegen läßt, als Fabrikanten und Kaufleute in ihren Unternehmungen angemessen zu unterstützen?

Ratibor, den 5. September. Gestern passirte hier von Warschau nach Wien reisend, der Sohn des Fürsten Paskiewicz. Er überbringt dem Kaiser Franz Joseph eine mehrere hundert Pfund schwere Kiste mit österreichischen Fahnen, die von den russischen Truppen den Ungarn abgenommen wurden. Die von den Russen genommenen ungarischen Fahnen werden nach Petersburg gebracht. Der heutige Wagenzug von Wien ist so eben — 1 Uhr Mittags — erst angekommen und führt 360 Mann und 12 Offiziere russische Reconvalescenten aus dem Lazareth von Preßburg nach Krakau mit. Die Leute sind sehr fröhlich, daß sie wieder nach der Heimath gehen, und nur wenigen sieht man noch die Leiden der überstandenen Krankheit und der erhaltenen Wunden an.

Prüm, 2. Sept. Seit einigen Tagen weilt der Regierungs-Präsident Sebaldt dahier, um, dem Vernehmen nach, selbst eine Untersuchung bezüglich des Verhaltens der königlichen Civilbeamten bei dem Zeughaussturme zu führen. In Folge dieses Weilens hat er sich überzeugt, daß Prüm in etwas gelockerten Umständen liegt, und daher folgende für Prüm denkwürdige Proclamation erlassen:

„Ich habe mich überzeugt, daß sich in Prüm seit einigen Wochen wieder Neigung zu Straßen-Unfug bemerkbar gemacht. Ob die Ortspolizei zu schwach sei, diesem Unwesen männlich entgegen zu treten, will ich vor der Hand unentschieden lassen; gewiß ist aber, daß Abhülfe Noth thut, und ich sehe mich daher veranlaßt, Euer Hochwohlgeboren hiermit bis auf Weiteres in permanenten Requisitionszustand zu versetzen, der Gestalt, daß ich Sie ersuche, auch ohne specielle Requisition der Ortsbehörde, diejenigen Personen, welche auf öffentlichen Straßen oder Plätzen der Stadt Prüm belei digenden oder überhaupt ruhestörenden Lärm machen, ohne Weiteres festnehmen und der Ortsbehörde vorführen zu lassen, welche angewiesen ist, die Ruhestörer auf Grund des §. 3 des Gesetzes vom 24. September 1848 polizeilich verwahren zu lassen. Die Befugniß der Kreis- und Ortsbehörde zu speciellen Requisitionen bleibt selbstredend nicht ausgeschlossen. Es muß betrüben, daß in einer ernsten und wahrhaft gedrückten Zeit Völlerei und frivoler Muthwillen noch eine Rolle zu spielen versucht; um so mehr ist es aber Pflicht der Behörden und legalen Gewalten, diesen nichtswürdigen Auswüchsen der Zeit mit Entschiedenheit entgegen zu treten. Sollte hierdurch der Dienst für die jetzigen Dienstmannschaften zu sehr erschwert werden, so werde ich nicht säumen, auf eine Vermehrung der Garnison anzutragen. Prüm, den 29. August 1849. Der Regierungspräsident, (gez.) Sebaldt. — An den Königl. Militair-Kommandanten, Herrn Major von Fransecky, Hochwohlgeboren in Prüm."

„In wie weit die Bürgerwehr zu Prüm durch ihr Benehmen bei Gelegenheit der Katastrophe vom 18. Mai d. J. — Zeughaussturm — compromittirt erscheint, wird sich erst nach Beendigung des, durch jenen Vorgang hervorgerufenen, gerichtlichen Verfahrens mit Sicherheit übersehen lassen; so viel steht aber fest, daß die gedachte Bürgerwehr weder bei jenem Vorgange nützliche Dienste, noch überhaupt in neuerer Zeit irgend Dienste geleistet hat, und es rechtfertigt sich daher schon jetzt, wenn nicht die förm-

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 8. September 1849.

—† Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Carl, nebst Höchstderen Tochter, der Prinzessin Louise Königl. Hoheit, fuhren gestern Nachmittag um 5 Uhr nach Potsdam, von wo Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl um 10½ Uhr Abends wieder hierher zurückkehrte.

— Ang. Fremde: Oberst a. D. v. Natzmer aus Halle (im Hotel des Princes); v. Groote, Königl. Konsistorialrath und Kanzler des Erzstifts Cöln, aus Cöln; Ihre Durchlaucht die Fürstin Napoleon Bacciocki aus Bologna; Graf Rasponi, Eigenthümer, aus Ravenna.

=† In der Commission zur Untersuchung der Noth der Weber und Spinner ist der Abgeordnete Harkort zum Vorsitzenden, Graf Dyhrn zum Schriftführer und H. Knauff zum Referenten erwählt worden.

—° Gestern Abend hielten der Hauptvorstand des Treubundes für König und Vaterland und etwa 90 Bundesbrüder ein gemeinschaftliches Abendessen bei Buckow. Frohsinn und Freude, Begeisterung und Eintracht würzten das sonst einfache Mahl. Sichtlich erfreut war die Versammlung über die Theilnahme des Herrn Grafen von der Asseburg-Meisdorf, der seit einiger Zeit dem Hauptvorstande als Mitglied angehört. Derselbe leitete mit schönen, erhabenen Worten ein Hoch auf unsern geliebten König ein, das von der Versammlung mit wahrhafter Begeisterung aufgenommen und ausgebracht wurde. Ein zweites Hoch galt dem ritterlichen Prinzen von Preußen; es wurde von dem Hrn. Grafen Luckner ausgebracht, der nach längerer Abwesenheit, die sein durch große Anstrengungen geschwächter Gesundheitszustand erforderlich machte, jetzt zurückgekehrt ist. Die fernern Hochs wurden unserm Heere, dem Ministerium Brandenburg-Manteuffel, dem Vaterlande, dem Hauptvorstande und dem Grafen v. d. Asseburg gebracht.

(Schwurgericht.) Zum Erstenmale wurde gestern die vom Kriminalgericht neu angenommene Praxis wegen des vierten kleinen gemeinen Diebstahls zur Anwendung gebracht. Der Angeklagte, Arbeitsmann Riemke, wurde vom Staatsanwalt beschuldigt, ½-Kiste Cigarren im Werthe von 3 Thlr. aus einem offenen Laden gestohlen zu haben. Er gestand die That ein. Auf Grund des Geständnisses erkannte der Gerichtshof ohne Zuziehung der Geschworenen dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf lebenswierige Zuchthausstrafe.

Darauf wurde die am Montage abgebrochene Verhandlung wider den Bürgerwehr-Tambour und Schreiber Floeth wieder aufgenommen. (Zuschauer zu Nr. 205. d. Ztg.) Der Angeklagte entwickelte auch heute ein seltenes Geschick im Leugnen und Entstellen der Thatsachen, und ließ nicht ab, wenn auch seine Schuld in jedem Momente sich klarer herausstellte. Auch die Ehefrau desselben blieb bei ihren neulichen Aussagen. Der Vertheidiger, Justizrath Kremnitz, vermochte bei der Sachlage nicht viel einzuwenden. Das Verdict gegen den Angeklagten und seine Ehefrau lautete auf „Schuldig", und wurde der Floeth vom Gerichtshofe mit dem Verlust der National-Kokarde und zwanzigjähriger Zuchthausstrafe, seine Ehefrau dagegen als wissentliche Theilnehmerin an den Vortheilen eines gewaltsamen Diebstahls mit 9 Monat Strafarbeit belegt.

— 0 Gestern fand eine demokratische Versammlung bei Herrn Gutsbesitzer K. statt, in welcher der phantasiereiche Antrag berathen wurde, Tivoli als Versammlungsort der Demokratie anzukaufen. Es sollte die Ankaufssumme theils aus dem Erlös von Conzerten, theils durch Actien aufgebracht werden.

In dieser Versammlung wurde am Schlusse noch der im vorigen Jahre stattgefundene Kreuzzug nach dem Kreuzberge besprochen und einer der Herren rühmte sich, damals das Denkmal roth angestrichen zu haben! Vielleicht lassen die Herren, wenn ihnen erst Tivoli gehört, das ganze Etablissement auch roth anstreichen.

— † Gestern Abend wurde eine Bezirksversammlung (Krausenstraße Nr. 9., bei Barskow) unter Vorsitz des Professors Salomo abgehalten. Herr ꝛc. Salomo fiel hierbei über den Frauen-Treubund her, wurde aber leider durch die polizeiliche Aufhebung der Versammlung unterbrochen.

— † Bei einer demokratischen Versammlung meinte gestern der Vorsitzende in prophetischer Ahnung: Lassen Sie uns beeilen, denn in vierzehn Tagen werden wir nicht mehr hier berathen können, diese Hallen werden geschlossen sein! Derselbe Redner hatte kurz vorher gemeint: Was geht uns das Ministerium an, wir sind unsere eigenen Herren, wir bilden einen Freistaat für uns!

— † Am Dienstag wurde eine der bekannten Versammlungen sehr originell, durch ein betrunkenes Mitglied und dessen heulenden Hund, gestört.

— † Gestern früh wurde ein junger Mann im Thiergarten von einem Wächter schlafend gefunden, der ein Pistol bei demselben bemerkte. Nachdem er ihn geweckt hatte, gestand der Unbekannte: er sei bis jetzt beim hiesigen Stadtgericht beschäftigt gewesen, plötzlich aber entlassen und habe sich, aus Mangel an Existenzmitteln, erschießen wollen. Die Papiere, welche der junge Mensch bei sich führt, waren durchgängig gut und für ihn sprechend. Ein Schutzmann, der das Pistol abschoß, beschädigte sich, da dasselbe wegen seiner zu vollen Ladung zersprang, die Hand.

— Wir hören, daß Graf Dyhrn einen dringenden Antrag auf Erweiterung der Rednertribüne zu stellen beabsichtigt. Dieser Antrag giebt uns zugleich einen Fingerzeig, weshalb dieser Abgeordnete bei seinem letzten Auftreten so sehr lange auf der Tribüne blieb.

— † Es versteht sich wohl von selbst, daß es uns nicht eingefallen ist, in den Notizen über den neulichen Pulvertransport gegen den Herrn Kaufmann Dahms irgend eine Muthmaßung aussprechen zu wollen. Wir hören, daß schon vor Ankunft des Pulvers dem Polizei-Präsidium davon die vorschriftsmäßige Anzeige gemacht und daß derselbe für eine königliche Behörde bestimmt ist. —

— † Der stumme Rechts-Präsident hat sich auch gestern wieder auf's Sprechen gelegt. Er hat uns die große Beruhigung gegeben, daß er nicht auf Revolution speculirt. Im Sommer 1848 erkannte Herr G. die Revolution an und speculirte auf einen Posten.

— † Montag den 19. d. M. wird der Graf Gneisenau vor dem Geschwornengericht zu Magdeburg stehen wegen eines Artikels, den er früher gegen das Oberlandesgericht zu Halberstadt veröffentlicht hat.

— 0 In einem hiesigen Stadtbezirke wurde am vergangenen Dienstag von einem der jetzt so beliebten Vereine dem von hier abdislocirten Stellvertreter des Vorsitzenden ein Abschiedsessen gegeben. Ein Mitglied des Haupt-Comité's (ein Mann, der die künftige Generation zu brauchbaren Staatsbürgern bilden will) hatte das Unglück, daß ihm eine Flasche Rothwein in die Tasche kam. Um das Gleichgewicht herzustellen, steckte er in die zweite Rocktasche eine Flasche Champagner. Der vom Wirth zur Inspection bestellte Diener, ein ungebildeter Mensch, der nicht weiß, daß nach einem guten Abendessen ein gutes Frühstück nothwendig ist, meldete den Vorfall einem Vorstandsmitgliede, und dieses escamotirte die süße Last aus den Rocktaschen wieder heraus. Beim Nachhausegehen bemerkt der Besorgliche seinen Verlust und ruft im Aerger: „Der infame Kerl, der N., hat mir zwei

liche Auflösung des Corps, doch die Zurücknahme der vom Staate hergeliehenen Waffen aus den Händen der einzelnen ehemaligen Wehrmänner eintreten zu lassen. Sie wollen Anordnung an die Ortsbehörde treffen, daß dies ohne Verzug und zwar in der Art geschehe, daß die Waffen in Gewahrsam der Gemeinde zurückgegeben werden, indem ich voraussetze, daß es der Stadt Prüm an einem sichern Verwahrungsorte zu diesem Zwecke nicht fehlen wird. Sollte dies der Fall doch sein, oder sollte der Stadtrath überhaupt die mit jener Verwahrung verbundene Responsabilität von sich ablehnen wollen, so würde ich, auf entsprechenden Antrag des Stadtrathes bereit sein, meine Vermittelung dahin eintreten zu lassen, daß die fraglichen Waffen seitens der Stadt an das hiesige Landwehr-Zeughaus abgegeben werden dürfen. Ich ermächtige Sie zugleich, gegenwärtige Verfügung durch die Lokalblätter zur Kenntniß des hiesigen Publikums zu bringen. Prüm, den 29. August 1849. Der Regierungspräsident, (gez.) Sebaldt. — An den königlichen Landrath Herrn Moritz, Hochwohlgeboren in Prüm."

Wien, 4. Septbr. Es ist hier die authentische Bestätigung der verbreiteten Nachricht eingelaufen, daß Kossuth, Dembinski und Meszaros sich zu Widdin unter Obhut des türkischen Pascha's befinden. Sie hatten sich unter britischen Schutz gestellt und ihre Absicht, nach England zu emigriren, ausgesprochen. Demgemäß hat bereits die Intervention eines britischen Consulats stattgefunden und ist die Freigebung ihrer Personen gefordert worden. — Die Unterhandlungen wegen Uebergabe der Festung Comorn sind, wie wir eben erfahren, abgebrochen. — Heute sind hier 12 russische Generale und Stabs-Offiziere angekommen. — Der Vertrag zwischen Oesterreich und Preußen wegen Anschließung der Telegraphen-Linie in Oderberg ist bereits ausgefertigt und es dürfte in Kürze seine Ratificirung zu erwarten sein.

Arthur von Görgey ist bereits seit mehreren Tagen in Gratz und auf vollkommen freiem Fuße.

Peterwardein hat sich bis jetzt noch nicht ergeben; aus dem Benehmen der Besatzungs-Mannschaft läßt sich beinahe mit Gewißheit folgern, daß sie nicht gesonnen sei, den Widerstand noch länger fortzusetzen. Die Mannschaft ist gegen ihre Offiziere mißtrauisch geworden und will sich der Gnade des F.-Z.-M. Haynau, auf die sie hofft, vorläufig selbst versichern. — General Knicanin ist nach Serbien zurückgekehrt; der Banus befand sich am 28sten noch in Temesvar. Die Ueberreste der Insurgenten, welche sich nach der Besetzung Orsova's durch unsere Truppen in der Nähe sammelten, haben sich auf Gnade und Ungnade ergeben. — F.-Z.-M. Haynau ist heute von Pesth hier eingetroffen. — An F.-M. Radetzky ist bereits vor sieben Tagen ein kais. Handschreiben des Inhalts abgegangen, der greise Held habe sich so bald als möglich hierher zu begeben. Gerüchtsweise erzählt man sich, F.-M. Radetzky werde das oberste Commando des 16ten Armee-Corps übernehmen und seine Central-Kanzlei mit F.-Z.-M. Heß als ad latus in Wien etabliren.

Hinsichtlich der Organisations-Frage Ungarns bricht sich das Föderativprincip in den höheren Classen der Nation immer mehr Bahn, je beharrlicher das Ministerium eine Centralisation anstrebt; der deutsche Theil der Bevölkerung wünscht aus politischen, wie aus Civilisations-Rücksichten, eine innige Verschmelzung mit Oesterreich.

Aus Baden, 2. Sept. (O. P. Z.) Die großh. hessischen Truppen, die jetzt noch im Seekreis stehen, haben den Befehl erhalten, am 6. d. M. ihren Rückmarsch in die Heimath anzutreten. Die fernere Besatzung vom Großherzogthum Baden wird aus 18 Bataillonen preußischer Linien-Infanterie und 4 preußischen Kavallerie-Regimentern bestehen. Mit den Veränderungen der Garnisonen hat man in den letzten Tagen begonnen, und ist namentlich die bisherige Besatzung von Rastatt nach Karlsruhe abmarschirt und durch andere Truppen ersetzt worden, die bisher im Oberland standen.

Vom Neckar, 5. Septbr. (O.-P.-Z.) In dem eine halbe Stunde von Heidelberg gelegenen Dorfe Neuenheim kam es am letzten Sonntag zur Schlägerei zwischen jungen Leuten dieses Ortes und einem preuß. Soldaten, welcher dieselben höflich vom Singen des Hecker-Liedes ꝛc. abmahnte, weil sie dadurch sich Unannehmlichkeiten aussetzen könnten, und der deßhalb so sehr mißhandelt wurde, daß er in Folge der erhaltenen Verwundungen gestern starb. Die Gemeinde Neuenheim wurde in Folge dieses Vorfalls sogleich, wie früher Wisloch und Rohrbach, mit einer Compagnie Exekutionstruppen belegt, von der jeder Mann, außer der gewöhnlichen Verpflegung, noch eine Art Sühne-Geld von 24 Kr. täglich zu erhalten hat. In Rohrbach, wo sich einige Burschen auf's Neue Demonstrationen gegen die Preußen durch Absingung des Hecker-Liedes ꝛc. zu Schulden kommen ließen, bleiben die bereits dort liegenden Exekutionstruppen vor der Hand noch einen Monat.

§§ **Frankfurt**, den 6. September. Als sehr bezeichnend für die herablassende, alle Herzen gewinnende Menschenfreundlichkeit des jetzt hier verweilenden Prinzen von Preußen erzähle ich Ihnen nachstehenden Vorgang: Als Se. K. Hoheit in den heutigen Frühstunden in Civilkleidern und ohne eine seinen Stand verrathende Auszeichnung über die Straße ging, begegnete ihm ein Handwerksmann, der Höchstdenselben ehrerbietig begrüßte. Der Prinz, dem dies auffiel, fragte den Mann, ob er ihn kenne, worauf derselbe erwiederte, daß er als vormaliger preußischer Soldat die Ehre gehabt, unter seinem Commando zu stehen. Von dieser Aufmerksamkeit erfreut, reichte der Prinz dem vormaligen Soldaten die Hand zum Gruße, die aber dieser zu berühren zögerte, da er seines Gewerbes ein Schlosser, seine Werkstätte so eben verlassen und somit die Spuren der Arbeit noch an sich trug. Mit freundlichen Worten verlangte der Prinz jedoch ausdrücklich die Hand des bescheidenen Handwerkers, und forderte ihn mit einem herzlichen Händedruck auf, in Höchstseinem Absteigequartier, dem Russischen Hofe, demnächst vorzusprechen. — Den Quartiergebern in den mit preußischen Truppen belegten Ortschaften der Umgegend ist kürzlich die erste Rate der ihnen verheißenen Vergütung bezahlt worden. Ihr Belang berechnet sich auf 14½ Kreuzer Vereinsgeld pro Mann und Tag.

Unsere Constituante hat sich, nachdem sie den Lehrer Habermann wiederum zu ihrem Präsidenten für die nächsten vier Wochen mit einer Mehrheit von 60 gegen 22 Stimmen erwählt, in ihrer gestrigen Sitzung auf 2 Wochen, der Herbstmesse wegen vertagt. Allein auch diese verhältnißmäßig nur schwache Minorität beabsichtigt in Masse auszuscheiden, sofern die Constituante als Vertreterin der gesetzgebenden Versammlung dem Senate die Ermächtigung verweigern sollte, dem in Unterhandlung mit der Krone Preußen begriffenen Beitrittsvertrage zum Dreikönigsbündnisse die Ratifikation zu ertheilen.

Frankfurt, 5. Sept. (D. Z.) Heute Morgen war die ganze österr. Garnison, die Infanterie-Bataillone Erzherzog Rainer und Palombini, eine halbe Schwadron Dragoner und 2 Fußgeschütze, in ihrem besten Schmucke, die Tschako's und Helme mit Eichen-Laub geschmückt, nach ihrem Exercierplatze am Grindbrunnen ausgerückt. General v. Jetzer aus Mainz hielt Schau über sie. Der Erzherzog-Reichsverweser hat heute die Aufwartung des Officier-Corps vom Frankfurter Linien-Bataillon angenommen. Es ist immer noch dieselbe Einfachheit und Liebenswürdigkeit, welche die ihm Nahenden anspricht. Während die Versammelten, im Empfangssalon harrend, nach den großen Flügelthüren blickten, trat er plötzlich, im schlichten Hausrock, durch eine Seitenthüre mitten unter sie und begrüßte sie mit einem herzlichen: „Na, da sein's ja wieder!" Der Erzherzog sieht wieder kräftig und rüstig aus: das Bad und die Luft von Gastein haben ihn sichtlich gestärkt.

So wie den übrigen Regierungen, ist auch unserem Senate von Preußen die Aufforderung geworden, sich binnen der festgesetzten Frist über den Beitritt zum Dreikönigs-Vertrag zu erklären. Der Senat hat die Sache vorerst an eine Commission zur Berichterstattung verwiesen, zugleich aber auch Hrn. Dr. Harnier nach Berlin gesandt.

Der Erzherzog Albrecht von Oesterreich wird, wie man vernimmt, demnächst hier eintreffen, um die Stelle eines Gouverneurs der Bundesfestung Mainz zu übernehmen. Zugleich spricht man wieder von Verstärkung der österr. Garnisonen in Mainz und Frankfurt. In wiefern die bis jetzt unerfüllt gebliebene Hoffnung, die preuß. Truppen dahier sämmtlich einkasernirt zu sehen, damit in Verbindung steht, muß dahingestellt bleiben.

(D. Z.)

△ **Dresden**, 5. Sept. Se. K. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin sind heute von hier wieder abgereist.

§ **Niederspaar bei Meißen**, 3. Sept. Vor wenig Tagen starb hierselbst der junge Dr. Emil Reiniger, geschätzter Arzt und Dichter aus Großenhain. Er hatte sich zur Herstellung seiner Gesundheit hierher gewendet.

Weimar, 6. Sept. (D. A. Z.) Unser Landtag wird schwerlich vor dem 1. Oct. wieder zusammentreten, da die einstweilen versammelten Ausschüsse trotz des beharrlichsten Fleißes nicht früher mit ihren vorbereitenden Arbeiten fertig werden dürften. Dazu kommt, daß auch neue Gesetzvorlagen von der Staatsregierung erfolgt sind, worunter namentlich eine über Staatsdienerpragmatik und eine über die Verantwortlichkeit der Minister.

Gera, 4. Sept. Der Landtag hat in der Sitzung am 31. August den Beschluß gefaßt, daß bei den künftigen Wahlen zum Landtag nicht wie bisher auf 3000, sondern erst auf 5000 Einwohner ein Abgeordneter gewählt werden solle, sodaß der Landtag, der bisher 26 Mitglieder zählte, nur noch aus 15 Abgeordneten bestehen wird.

Kiel, 5. Septbr. Die Dislocation dürfte jetzt beendigt sein und zwar in der Weise, daß unsre Armee auf alle bedeutenderen Städte und Flecken vertheilt ist, die Land-Distriete dagegen aus militairischen Rücksichten so gut wie keine Einquartierung mehr haben. Auf Kiel kommen nach der gestrigen Umquartierung noch etwa 2400 Mann, nachdem das fünfte Jäger-Corps uns verlassen hat und die andern Bataillone durch Beurlaubung um etwa 60 Mann per Compagnie vermindert worden.

Unser für Flensburg constituirt gewesener Polizeimeister C. Krohn ist wieder hier angekommen und scheint seine interimistische Thätigkeit daselbst für beendigt zu halten.

Die Statthalterschaft scheint auf die Benutzung des Herzogl. Schlosses, in welchem bis jetzt nur das General-Commando seinen Sitz hat, verzichtet zu haben. (A. M.)

Ausland.

Frankreich.

Paris, den 6. September. Die Blätter sind heute fast ganz ohne Interesse; es passirt gar nichts. Man erinnert sich, daß der Maireadjunct Bertin in Havre bei dem Besuche des Prinzen-Präsidenten eine republikanische Rede gehalten, jetzt hat der Gemeinderath der Stadt mit 9 Stimmen gegen 7 beschlossen, diese Rede officiell zu desavouiren und dem Präsidenten der Republik zu erkennen zu geben, daß der Gemeinderath nicht die republikanischen, mißfälligen Gesinnungen seines Vorstandes theile. Diese Herren Republikaner haben doch in der That eine recht höfische Gesinnung. Das ist das Wichtigste, was wir heute zu melden haben. —

In Toulon ist die Nachricht eingegangen, daß der Papst sich auf der Rückreise in seine Staaten befinde und entschlossen sein soll, sein Ministerium mit Laien zu besetzen.

Aus Haiti sind sehr betrübende Nachrichten eingegangen. Präsident Soulouque läßt trotz der Protestationen des britischen Consuls und des französischen Viceconsuls füseliren und hängen, was von den Häuptern der Gegenpartei in seine Hände fällt. —

Das Evénément meldet, der Oberst Graf Leiningen, der zu Arad als ungarischer Rebell den verdienten Rebellentod gefunden, sei ein naher Verwandter der Königin von England und des Königs der Belgier. Die belgischen Blätter beeilen sich zu erklären, jener Rebellenchef sei nur sehr weitläuftig verwandt mit dem Fürsten von Leiningen, der in erster Ehe der Gemahl der Mutter der Königin Victoria gewesen.

Heute war Ministerrath im Elysée-Bourbon, doch handelte es sich blos darum, zu bestimmen, ob zur neuen Eisenbahnreise am 9. Sept. der Präsident zwei Tage Urlaub haben solle, oder nur einen.

General Oudinot's Rückkunft wird mit Sehnsucht erwartet. Die Minister scheinen von ihm zu hoffen, daß er der Schrift des Herrn v. Lesseps entgegentreten werde, die einen sehr unangenehmen Eindruck macht, indem sie beweist, daß der damalige auswärtige Minister, Herr Drouyn de Lhuys, ihm wirklich Befehl gegeben habe, mit den römischen Triumvirn zu verhandeln und sich zu diesem Zweck bei einem vertrauten Freunde Mazzini's durch ein Hand-Billet des Ministers zu legitimiren. —

Der Moniteur enthält einen Rapport Dufaure's über das Gefängnißwesen und die Nützlichkeit einer permanenten Inspections-Commission.

Es kommen nach und nach wieder Russen in Paris an. Man will wissen, der Kaiser habe den Russen wieder erlaubt, Frankreich zu besuchen, was ihnen bekanntlich seit der Februar-Revolution verboten war.

Der Vicomte von Arlincourt ist nach Frohsdorf abgereist. Nach seiner Rückkehr wird von ihm eine Schrift erscheinen als Fortsetzung seines: Dieu le veut! das jetzt eben in der 63. Auflage erschienen ist.

— Den Repräsentanten der Gironde, Herrn Ravez, der unter

Flaschen Wein aus dem Rock gestohlen!" Der ehrliche N., hinter ihm gehend, gab ihm den gehörigen „Haupt-Spitzbuben", und das Ende war eine allerliebste Prügelei. Man kam dann überein, von dem Vorfall zu schweigen, wozu sich der Zuschauer jedoch nicht verpflichtet hält.

— O Im 38sten Volksvereinsbezirk haben die Kassen nicht gestimmt. — Man will alle Minen springen lassen, um conservative Männer heranzuziehen.

— O Vor einigen Tagen standen in der Mittagsstunde Herr Handschuhmacher Cl.....n und die Kaufmannsfrau R. vor der Thür in der Friedrichsstraße und riefen einigen vorübergehenden Männern nach, welche schwarz-weiße Kokarden an den Hüten trugen: „Da gehen die schwarz-weißen Hunde!" — Wir empfehlen diese würdigen Leute dem conservativen Publicum!

— Die Spielgesellschaft aus dem Kaffeehaus in der Louisenstraße hält jetzt ihre nächtliche Orgien in einer Privatwohnung in der Marienstraße ab, doch beginnen diese Sitzungen erst spät Abends. Am Nachmittag finden dieselben in der ganzen Straße statt. Demokratische Führer machen überall die Bankhalter. Einer derselben, L., soll als Nebengeschäft Berichterstatter in demokratischen Angelegenheiten bei einer hiesigen konservativen Zeitung sein.

— Wir lesen zu unserm Erstaunen in der Streckfußschen Broschüre über die Organisation der demokratischen Partei für den Stadtbezirk 74 e. einen Bäckermeister Krebs als Präsident des demokratischen Klubs aufgeführt, und zugleich finden wir einen Bäckermeister Krebs als Vertrauensmann des Treubundes.

So reißt die Demokratie mit ihrem gehässigen Treiben selbst Bruder vom Bruder!

— Undank ist der Welt Lohn! Nach vielen Mühen ist es dem Eisenhändler gelungen, einen demokratischen Klub von c. 26 Personen seines Bezirks zusammen zu bringen, in der Hoffnung Präsident desselben zu werden, und nun sehen wir zu unserm Erstaunen einen Doctor und Armenarzt an der Spitze stehen! Wie bitter ist die getäuschte Hoffnung desselben und seiner jugendlichen Gattin, die schon hoffte „Frau Präsidentin" gerufen zu werden.

Folgen des Jagdgesetzes. Vor etwa 8 Tagen gehen 2 Bauern aus Ducktow und Clempin auf die Hühnerjagd. Statt der Hühner trifft der eine den geliehenen Hund und muß dafür den Werth von 10 Thlrn. entrichten, — der andere zerschießt sich durch falsche Handhabe des Gewehrs selbst die rechte Hand, so daß sie nach dem Urtheil des Kreisphysikus wird amputirt werden müssen.

— Im Handwerker-Verein soll die verlorene Harmonie durch bairisch Biertrinken wieder hergestellt werden und wurde gestern damit der Anfang gemacht. Morgen Nachmittag macht der Verein eine Landpartie nach Weißensee, wo die obigen Vorsätze weiter ausgeführt werden sollen.

— Die Einlaßkarten zu den Sitzungen des Geschwornengerichts werden bekanntlich von den Bezirksvorstehern ausgetheilt; wie kömmt es nun, daß in der gestrigen Sitzung sich 1 Kupplerin, 3 der bekanntesten Freudenmädchen und 2 Taschendiebe unter den Zuhörern befanden?

† Was für Landschaften zeichneten gestern Herr Er-Diskant und sein Herr Er-Oberpräsident während der Debatten? Machten sie Risse für irgend eine Carrière?

Ausverkauf. Ein bedeutender Posten glänzender und blumenreicher Phrasen, sowohl im erhabenen als im rührenden Genre, gute alte abgelagerte Waare, theils neu, theils wenig gebraucht, soll wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts unter dem Kostenpreise ausverkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt die Blumenhandlung von B. K. H. u. Comp. am Kohlmarkt.

— Bekanntlich haben die Verwaltungsräthe der Nationalzeitung, die Herren Direktor Diesterweg, Professor Kalisch, Geheimsecretair Werner, Geh. Oberrevisionsrath Esser, die ehemaligen Stadträthe Runge und Falkenberg, der Advokat-Anwalt Volkmar, Assessor von Herford u. s. w. die Statuten des Aktien-Vereins der Nationalen gebrochen, und sich bis jetzt durch Nichtberufung der statutarisch bestimmten halbjährigen General-Versammlungen der Aktionäre jeder Verantwortung seit einem Jahre entzogen. Ein Theil der Aktionäre sieht sich daher in die Nothwendigkeit versetzt gegen die genannten Herren den gerichtlichen Weg einzuschlagen, um seine Gerechtsame zu wahren. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung der Zeit, daß Männer, die so warm die „Volksrechte" vertreten, derartige Pflichtwidrigkeiten und Willkür mit ihrem Gewissen vereinen können. Nach so vielen traurigen Erfahrungen der jüngstvergangenen Zeit hat es fast den Anschein, daß die Demokratie aus dem Organismus des alten Staats auch die bisher noch geltenden Begriffe von Ehre und Rechtlichkeit beseitigen will.

— **Theater.** Die seit einigen Monaten engagirte junge Tänzerin Frl. Brussi, welche wir in den letzten 2 Monaten fast nur in Charaktertänzen auftreten sahen, tanzte vorgestern in dem Ballet „die Insel der Liebe" mit Hrn. Hoguet-Bestris ein großes Pas de deux und gab darin einen erfreulichen Beweis des bedeutenden Fortschritts seit ihrem ersten Auftreten im April d. J. Daß Herr Hoguet-Bestris, wie immer, sich als Künstler ersten Ranges bewährte und daß Beide sich den lautesten Beifall erwarben, versteht sich.

Frl. Müller, die Tochter des sehr schwer erkrankten kön. Schauspielers Müller, welche noch erst vor ganz kurzer Zeit im k. Theater zu Potsdam die Kunigunde in Deinhardstein's „Hans Sachs" mit vielem Beifall gab, wird nächstens an der k. Bühne auf Engagement gastiren.

Herr und Frau v. Lavallade, die jetzt hier sehr vermißt werden, treffen Mitte d. M. hier wieder ein.

Frau Hoppé, welche jetzt sich im Bade befindet, soll noch so leidend sein, daß noch eine geraume Zeit vergehen wird, ehe sie die Bühne wieder betreten kann.

Die Direction der Königsstädtischen Bühne hat sich mit Signora Garboldi wieder für die Zeit geeinigt, bis die neu engagirten Sängerinnen eingetroffen sind, um im Interesse des Publikums keine Unterbrechung in der Aufführung der größern italienischen Opern eintreten zu lassen.

— † Im Luisenstädter demokratischen Bezirksverein stellte Dr. Edler den Antrag, der Verein möge das Centralcomité veranlassen, in den Provinzen und wo möglich in ganz Deutschland Propaganda zu machen und dafür zu sorgen, daß die Organisation rasch von statten gehe, zu diesem Behuf sich mit den neu zu organisirenden Comité's in Verbindung zu setzen und diese monatlich über ihre Wirksamkeit Bericht erstatten zu lassen.

Dr. Ladendorf stellte den Antrag, daß im Luisenstädter Bezirk eine Deputation ernannt werde, die bei den andern Vereinen Berlins es zu bewerkstelligen suchen möge, daß ihre Statuten nach denen des Luisenstädter Vereins abgeändert werden.

Dr. Voigtländer hielt dann einen langen gelehrten Vortrag über das Thema „Wie ist das allgemeine Wahlrecht wieder zu erlangen?" und sprach auf die Aufforderung der Herren Ladendorf, Link, Richter u. A. noch zwei Mal über denselben Gegenstand, ohne natürlich zum Ziel gelangen zu können. Hr. Löwenstein meinte, die Demokratie werde am Leichtesten ihren Zweck erreichen, wenn sie die andere Partei von ihrem Recht überführe. Die Demokratie sei nicht besiegt, sie wäre nur mit einem „ruhenden Löwen" zu

der Restauration 12 Mal Präsident der Deputirtenkammer war, hatte die Assemblée nationale gestern todt gesagt. Die Nachricht muß auf einem Irrthum beruhen, denn Herr Ravez befindet sich vollkommen wohl.

— Fast die ganze Militairschule von Saint-Cyr war gestern in Paris. Die Zöglinge der ersten Division erhielten, nach gemachtem Examen, gestern den Degen und die Epauletten des Sous-Lieutenants.

— Aufsehen erregt eine Schrift: Histoire du Communisme, ou réfutation historique des utopies socialistes par M. Alfred Sudre.

Ein Abendblatt erzählt, daß gestern Morgen in der Hauptwache der Pointe St. Eustache sehr ernste Auftritte stattgefunden haben. Es scheint, daß eine Anzahl Socialisten in die Wachtstube gekommen waren, um mit den Soldaten zu trinken, und beim Fortgehen die Gewehre mitgenommen hatten. Gewiß ist, daß in verflossener Nacht zahlreiche Patrouillen, die oft eine ganze Compagnie stark waren, die Straßen der Stadt durchzogen. Die „Assemblée nationale" ist der bestimmten Ansicht, daß wieder ernste Ereignisse in der Luft schweben; man höre wieder lauter als je die revolutionairen Gesänge unter den Arbeitern, und nur darüber sei man noch nicht einig, ob man den Wiederzusammentritt der Nationalversammlung oder die Eröffnung des Staatsprozesses zu Versailles zu einer Manifestation benutzen wolle.

In den Reihen der Armee, der Nationalgarde und des Clerus soll, wie dies schon in Lyon geschehen, eine Subscription eröffnet werden, um dem General Oudinot einen Ehrensäbel zu schenken. Der Griff desselben, von massivem Golde, wird mit religiösen und militairischen Attributen verziert werden. Auf beiden Seiten der Klinge werden die Worte: „Oudinot von Reggio, Einnahme von Rom" zu lesen sein. Der Papst wird, wie es heißt, diesen Ehrensäbel vorher einsegnen.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Lacrosse, ist gestern aus Belgien zurückgekehrt; der Unterrichts-Minister wird nächste Woche erwartet.

Die Presse, die, seit Girardin auf dem Friedens-Congresse geglänzt, sehr friedlich ist, berechnet, daß die großen Kriege von 1791 bis 1815 Frankreich 4½ Million Menschenleben und an Kriegsentschädigungen, Unterhaltung der Occupations-Armee ꝛc. mindestens 2000 Mill. Franken gekostet haben.

Italien.

Von der italienischen Grenze, den 31. August. Die Lombarden, welche in den Regimentern Nr. 5 und 6 (Aosta) piemontesische Dienste genommen hatten, wurden neuerdings ausgeschieden und an die Grenze gebracht. Das ist das Ende vom Königreiche „Hoch-Italien". Giuseppe Revere, ein flüchtiger lombardischer Schriftsteller, hat von der sardinischen Regierung die Erlaubniß erhalten, in Piemont seinen Aufenthalt zu nehmen, doch mußte er sein Ehrenwort geben, die Gesetze des Landes zu respektiren.

Wenn es wahr ist, was der Censore, ein genueser Blatt, erzählt, daß nämlich einige Deputirte einen Protest gegen den Friedens-Traktat erlassen hätten, so wäre solche Verkehrtheit nur zu beklagen. Piemont ist leicht weggekommen bei jenem Friedensschusse. Wer dies erwägt und sich nicht darüber täuscht, daß Sardinien durchaus jetzt nicht in der Lage ist, Feindseligkeiten gegen Oesterreich zu erheben, der muß in jenem Verhalten von Männern, die berufen sind, das Wohl ihres Vaterlandes zu berathen, den Muthwillen ihres kindischen Eigensinnes sehen. (Wanderer.)

Turin, 28. August. Die officielle Zeitung bringt ein königl. Decret, welches dem Conseil-Präsidenten Massimo d'Azeglio den aus Gesundheitsrücksichten gewünschten Urlaub gewährt. Der Minister des Ackerbaues, Cavaliere Calvago, ist mit der provisorischen Leitung des Innern betraut worden. — Wie man hier wissen will, wird Lord Abercromby von seinem hiesigen Gesandtschaftsposten nicht zurückberufen werden. — Novara ist bereits vorgestern von den Oesterreichern geräumt worden.

In **Turin** hat ein lombardischer Emigrant, Arrivabene, der Regierung den Vorschlag gemacht, seine flüchtigen Landsleute zu großartigen Arbeiten im Interesse des Staates zu verwenden, deren Hauptzweck die Urbarmachung der großen unbebauten Ländereien der Insel Sardinien wäre. Auch in der sardinischen Deputirtenkammer ist die Angelegenheit der Emigranten in der Sitzung vom 30. August zur Sprache gekommen. Der Antrag, dem Ministerium einen Credit von 100,000 Lire zur Unterstützung der Flüchtlinge aller Theile Italiens zu eröffnen, wurde mit 103 gegen 2 Stimmen angenommen; doch wird dieser Bewilligungen kein Ende sein, wenn nicht ein radikales Mittel, wie das eben erwähnte, allen den Tausenden italienischen Flüchtlingen eine Existenz verschafft.

Neapel, 24. August. Man macht bereits große Anstalten für die Ankunft des heiligen Vaters, der Anf. k. M. hier erwartet, durch seine Gegenwart das Geburtsfest der heil. Jungfrau verherrlichen wird, das man hier am 8. September feiert. Dann wird auch der große Garten der Villa Real für das Volk geöffnet, und die Bewohner von Ischia, Capri u. s. w. strömen dann zahlreich in ihrer Landestracht herüber. Der Papst wird von einem Thron in der Madonnenkirche dem Könige und dem Volke seinen Segen ertheilen. Große Revue und Ordensverleihungen schließen das Fest. Der Papst wird zu Portici wohnen. Auch das Palais der Herzogin von Berry wird in Stand gesetzt, wie man sagt für den General Oudinot. Am 19. September folgt ein zweites Kirchenfest, das Fest des heil. Januarius, dessen hier aufbewahrtes Blut an diesem Tage flüssig wird. Von den Schweizersoldaten verläßt Keiner den Dienst des Königs.

Großbritannien.

London, den 31. August. Der Globe veröffentlicht eine Denkschrift im Interesse der ungarischen Sache, welche Lord Fitzwilliam, der Marquis von Northampton, und einige andere Peers und Unterhausmitglieder an die Minister Lord J. Russell und Lord Palmerston einzureichen die Absicht hatten, was sie jedoch nach der Wendung der Dinge in Ungarn unterließen. Die Regierung sollte darin angegangen werden, das Mittleramt in jenem Streite zu übernehmen. Die M. Post bemerkt über dieses Aktenstück: dasselbe sei in gemäßigter Sprache abgefaßt, aber man dürfe nicht glauben, daß es die Ansichten der englischen Nation im Allgemeinen ausspreche, mit Ausnahme des allerdings von allen Engländern getheilten Wunsches, den Zwist mit Billigkeit für beide Theile ausgeglichen zu sehen.

Zu Lewes ward am 23. August wieder eine Bäuerin hingerichtet, die ihren alten Ehemann mit Arsenik umgebracht, um einen jüngern zu bekommen. Mütter mit Kindern auf den Armen sahen das Spectakel mit an. In Liverpool ist der Irländer Wilson zum Tode verurtheilt, der vor einigen Monaten in dieser Stadt ein ganzes Haus ausmordete. In Wiltshire war eine Kindesmörderin, Rebekka Smith, hingerichtet, die dem Geistlichen gestanden, daß sie schon früher acht ihrer Kinder getödtet.

London, den 5. September. Heute hält Ihre Majestät die Königin einen Kabinetsrath in Schloß Balmoral.

Der Steamer Dee bringt Nachrichten aus Westindien. Die Cholera hatte zu Carthagena nachgelassen, nachdem sie von 10,000 Einwohnern fast 3000 weggerafft hatte. Der Dee hatte eine Million Dollars an Bord.

Der Häringsfang im Fieth of forth ist dieses Jahr außerordentlich reichlich, 50 — 60 Schiffe erhalten täglich volle Ladung. Schon beginnt es an Fässern zu fehlen.

Vom 1. Januar bis zum 1. Juli dieses Jahres wurden in England eingeführt 30 Millionen und 106,000 Pfund.

In mehreren englischen Fabrikstädten abonniren die Arbeiter sich auf ein reines Sonntagshemde — man kauft sich ein Hemde, bringt es nächsten Sonntag wieder, zahlt 1 Penny und erhält ein reines dafür.

Die Morning-Post bringt einen sehr wohlwollenden Artikel über den Aufenthalt des Grafen von Chambord in Ems.

Der Ritter Hülsemann geht als österreichischer Bevollmächtigter nach New-York.

Noch ist das Gerede und das Zeitungsgeklätsch über die an Patrik OConor verübte Mordthat nicht zu Ende, da hat zum größten Vergnügen der englischen Zeitungsschreiber ein Vater erst seine drei Kinder und dann sich selbst ermordet. Mißtriß Manning ist, wie die Engländer jetzt triumphirend melden, keine Engländerin, sondern eine Genferin, die als Kammerjungfer bei der Herzogin von Sutherland diente und schon damals eine Liebschaft mit dem unglücklichen OConor gehabt haben soll. —

Seit vor. Freitag ist die Suspension der Habeas-corpusacte in England aufgehoben. Man erzählt sich, daß Prinz Albert K. H. zu Schloß Balmoral eifrig gälisch lerne und seine Umgebungen auch zu diesem Studium veranlasse.

Auf Befehl der Regierung werden nächstens im ganzen Lande Gebete für das Aufhören der Cholera abgehalten. — Die drei Königin-Collegien in Irland sollen unter dem Namen „Königin-Universität" verschmolzen und ermächtigt werden, akademische Grade zu verleihen.

Niederlande.

Gravenhaag, den 4. Sept. Für heute Abend erwartet man Se. K. Hoh. den regierenden Großherzog von Sachsen-Weimar und Eisenach. Im Laufe des vor. Monats sind die Arbeiten zur Austrocknung des Harlemer Meers sehr eifrig betrieben worden und der Wasserstand ist um 19 Zoll gesunken; im Ganzen ist jetzt der Spiegel des See's eine Elle und 6 Zoll niederl. niedriger, als beim Beginn der Arbeiten.

Belgien.

Brüssel, den 7. Sept. Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist gestern hier eingetroffen und im Hotel de Belle-Vue abgestiegen. Daselbst logirte auch die Marschallin von Lobau, die, von Paris kommend, sich nach Eisenach zur Herzogin von Orleans K. H. begiebt.

Dänemark.

Kopenhagen, den 5. September. Der König wird — wie versichert wird — am 10ten und 13ten über die hierher befehligten Truppen nach ihrer Ankunft Heerschau halten und an die des nordjütischen Corps Auszeichnungen austheilen; hierauf wird, nach Flyveposten, der König zu demselben Zweck auf Alsen eine Revue abhalten.

Der Bazar in Rosenborg zu Gunsten der Jüten hat 43,413 Thlr. eingebracht (20,763 davon für Entreebillets).

Die amtliche Departementstidende bringt jetzt die Proklamation an die Schleswiger.

Schweiz.

Zürich, 31. Aug. Es scheint sich zu bestätigen, daß demnächst in Genf, dem uralten Stapelplatze des Radikalismus, ein revolutionärer Congreß gehalten werden soll, dem auch Ledru-Rollin beiwohnen wird. Dies ist um so wahrscheinlicher, als zur Zeit die Creme des Radikalismus der westlichen Nationen in der Schweiz Quartier gemacht hat. Von Interesse für die Beurtheilung der revolutionären Bewegungen des gesammten Deutschlands und besonders der Revolution in Baden ist ein Brief, den Meßmer in Muttenz von Hecker vor dessen Einschiffung nach Amerika erhalten hat. Darin heißt es u. A.: Nichts hören als lediglich Anklagen des Einen gegen den Andern, Jeder den Andern aller Infamie, des Verraths, der Schurkerei, der Feigheit beschuldigend, bin ich dieses widrig-wüsten Erdlebens so entsetzlich müde, daß ich den Tag glücklich preise, an dem ich wieder meine Axt nehmen und Waldland klären kann. Eh nicht dieses Geschlecht vergangen ist, wird ein vernünftiger, haltbarer Staat nicht erstehen und kein genialer, kräftiger, redlicher Mann das Steuer führen, weil, sobald ein solcher auftaucht, gleich eine ganze Meute jede seiner Thaten, wie seinen redlichen Willen, verdächtigt und so Mißtrauen säet, wo Vertrauen der Energie die Dauer und die Stärkung verleihen soll. Das Geschick hat es wohlwollend mit mir gemeint. Keine Epoche der Weltgeschichte", heißt es weiter, „weist in einer so gewaltig bewegten Zeit einen so offenen Bankerott an Genies oder großen Charakteren auf, als die jetzige. Mittelmäßigkeit, Großrednerei, Schwätzerei und Maulheldenthum aller Ecken." Wie tief muß dieses Urtheil eine Partei beschämen, die noch vor wenigen Wochen das Heft Deutschlands in die Hand nehmen zu wollen sich das Ansehen gab. Und noch dazu ein solches Verdammungs-Urtheil aus dem Munde ihres gefeiertsten Partei-Chefs!

Bern, 1. Sept. (Eidg. Ztg.) Der eidgenössische Kommissär hat durch Schreiben an die nördlichen Gränzkantone auf die bessere Handhabung des bundesräthlichen Beschlusses gedrungen, welcher den Flüchtlingen verbietet, sich innerhalb acht Stunden von der deutschen Gränze aufzuhalten. Diese Maßregel wird laut diesem Schreiben sehr unvollständig gehandhabt, so daß es manchmal scheine, als ob Mittel oder Willen fehlen. Das Schreiben berührt ferner, daß durch solchen Aufenthalt der Flüchtlinge nahe an den deutschen Gränzen die Unterhandlungen über die Heimkehr der Flüchtlingsmasse erschwert werden, und daß die eidgenössische Gränzbesetzung nicht aufhören könne, so lange diese mangelhafte Ausführung des bundesräthlichen Beschlusses über Internirung fortdaure. Der eidgenössische Kommissär giebt hierauf bestimmte Befehle über die Execution des besagten Beschlusses. Diese ernste Mahnung ist wirklich sehr nothwendig.

Genf, 31. Aug. Man erinnert sich, daß im verflossenen Monat Januar Herr James Fazy eine Reise nach Paris machte, in welcher er, den umlaufenden Gerüchten nach, beim Präsidenten

---

vergleichen, der, sich seiner Kraft bewußt, dennoch sich von „Mücken und anderm Ungeziefer" peinigen läßt, aber nur so lange, wie es ihm gerade Spaß macht.

—† Der Besuch der Gewerbeausstellung im Krollschen Saal ist sehr bedeutend. Bis vorgestern hatten 27,714 Personen dieselbe besucht, wovon allerdings ca. 4000 auf Freikarten für den Aussteller abgehen.

—† Nachdem Herr Rimpler seit lange aus der Oeffentlichkeit verschwunden war, erschien er heute zum ersten Male wieder darin. Vor dem Appellat onssenat des Kammergerichts kam nämlich heute Vormittag der Proceß „Rimpler c. Pierstg" wegen der Enthüllungen in zweiter Instanz zur Verhandlung.

•• „Allenthalben in der Schweiz," schreibt uns ein Reisender von dort, „besonders aber in den Städten, stoßen Einem badische Soldaten und Freischärler auf; sie werden den Schweizern mit jedem Tage lästiger, da diese ungebetenen Gäste wenig Lust zur Arbeit, dafür aber desto mehr Hang zum Wohlleben auf fremde Kosten zeigen. Was manche Zeitungen berichtet haben, daß diese Kämpfer für Anarchie und Sittenlosigkeit lieber in der Freiheit hungerten, als unter das alte Joch zurückkehrten, das ist eine der vielen Tageslügen, mit denen die öffentliche Meinung zu verfälschen die demokratischen Preßbengel nicht müde werden; denn fast täglich werden an 100 Gefangene nach Rastatt transportirt, die alle freiwillig aus der Schweiz zurückkommen. — Nunmehr, da in Ungarn und Italien reiner Tisch gemacht ist, sind die Schweizer voller Angst, daß jetzt die Mächte mit ihnen ein Wörtlein in der Kanonensprache reden möchten in Andetracht des Asylrechtes, das auch den von den Freischärlern gestohlenen Gütern gewährt worden. Frankreich soll, wie man sich hier zuflüstert, ganz entschieden gegen das Unwesen der Freiheitskämpfer, wie diese es in der Schweiz treiben, protestirt haben, und es hat die französischen Flüchtlinge in Folge dieser Gerüchte ein panischer Schrecken ergriffen, so daß Viele von ihnen tiefer hinein in die Schweizer Berge retirirt sind. — Von den entronnenen Führern der Demokratie habe ich nur Hrn. Wesendonck gesehen, der mit seiner Frau auf dem Dampfschiffe eine Rigi-Fahrt machte, — eine Vergnügungsreise um dieselbe Zeit, wo seine gesinnungsverwandten Brüder in Baden vor dem Kriegsgerichte standen."

— △Hamburg. Nach dem Einzuge der Preußen hierselbst fand sich der muthmaßliche Chef-Redacteur der Hamburger Nachrichten, Dr. Fr. Th. Müller, veranlaßt, eine Reise nach der Schweiz zu unternehmen. Man sagt, es sei seine Absicht, daselbst bei den Führern der Demokratie fernere Instruktion zu erbitten, auch von dorther die Beweise für die bekannten Behauptungen gegen den General von Prittwitz mitzubringen, die er zu veröffentlichen gedenkt, sobald die Preußen von hier werden abgezogen sein. Am 13ten August soll der Genannte, welcher zugleich Offizier in der Bürgerwehr ist, in einem Kaffeehause gesehen sein, eine Flasche Wein mit dem Präsidenten der Constituante, Dr. Baumeister, trinkend, während seine Gardisten unter den Fenstern desselben Hauses auf die Preußen feuerten. — Dr. Wolfsohn, muthmaßlicher zweiter Redakteur der Hamburger Nachrichten, setzt unterdessen das Geschäft fort, dasselbe mit der Ehre vereinend, hat jedoch einstweilen seine „Wolfs"-Natur in Betreff Preußens in Schaafskleider gehüllt und schreibt jetzt in seinen leitenden Artikeln Variationen über das Thema: „Ich hab' mich ergeben, mit Herz und mit Hand," so lang' hier Preußen leben, dem guten Preußenland. — Da die Hamb. Nachr. keinen Redakteur nennen, so können die Genannten nur „muthmaßlich" oder „sicherem Vernehmen nach" bezeichnet werden. Daß übrigens bei der Redaktion mindestens ein jüdisches Talent beschäftigt ist, kann Niemandem entgehen, der einigermaßen „Waarenkenntniß" besitzt. Auch der geistreiche Berliner E-Correspondent des Blattes kann seine Nationalität nicht verleugnen; ungeachtet aller Mühe, dieselbe zu verbergen, riecht man den Knoblauch doch schon, ehe man das Blatt nur in die Hand genommen hat.

•• Es ist aufgefallen, daß die Königsstädtische Bühne die Nestroy'sche Posse: „Freiheit in Krähwinkel" auf ihr Repertoire gesetzt hat, nachdem das Stück bereits von dem Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater gegeben werden. Wie verlautet, ist diese Krähwinkelei, welche die Königsstadt in Verdacht bringen könnte, als wolle sie mit jener Sommerbühne rivalisiren, in Abwesenheit der Direction und ohne deren Wissen und Willen geschehen. Gewiß ist, daß an demselben Tage, wo Hr. Dr. Freyberg zurückkehrte, die „Freiheit in Krähwinkel" und „die Marseillaise" vom Königsstädtischen Repertoire verschwanden, wie der Geist im Hamlet, der Morgenluft wittert.

♋ In Venedig ist zugleich mit dem Belagerungszustand, der die Runde um die Welt mach n zu wollen scheint, auch die Dame Censur wieder gelandet. So weit hatte es der „Alles fürchtende" Belagerungszustand von Berlin denn doch nicht gebracht. Indeß da die preußische Presse vor der österreichischen die Kreuzzeitung voraus hat, so ist es nicht mehr als billig, daß die österreichische Presse vor der preußischen die Censur voraus gewinnt.

♋ Also auch die National-Zeitung in ihrem patriotischen Gefühl kann sich nicht enthalten, ihr Mäthchen an den preußischen Finanzen zu kühlen und dieselben wo möglich als ruinirt darzustellen. Meister im Kopfrechnen, wie sie ist, beweist die Nationale freilich mehr durch oberflächliches Raisonnement, als durch Zahlen, die bedenkliche Finanzlage Preußens, und frohlockend ruft sie aus: „Ein Deficit zwischen Einnahme und Ausgabe ist bereits vorhanden;" dabei nur eine Kleinigkeit vergessend, nämlich die Beweisführung dieses Deficits nicht durch Redensarten, sondern durch Zahlen. Allerdings könnte dieser nationale Finanz-Artikel den Credit des preußischen Staates in seinen Grundfesten erschüttern, wenn man erwägt, daß ein Geheimer Sekretair des Finanz-Ministeriums Mitglied des Verwaltungsrathes der National-Zeitung ist, und sich zugleich der Vorwürfe erinnert, welche diesem Verwaltungsrathe öffentlich von den Aktionären gemacht worden sind. „Schon längst fragten wir," schreibt die National-Zeitung, „woher kommt das Geld?" — Da geht es der Nationalen ähnlich wie gewissen Aktionären, die fragten auch schon längst: „wo bleibt das Geld?" Jedoch ohne darauf eine befriedigende Antwort zu erhalten! . . . Es ist die alte Geschichte von dem Splitter und Balken!

† Der Verein der Conservativen aus den Bezirken 101 und 102 a und b. hielt heute Abend auf Wollanks Weinberg vor dem Rosenthaler Thore eine Nachfeier der Schlacht bei Dennewitz.

• Der Anschluß Oldenburg's an den Drei-Königs-Bund scheiterte bekanntlich in dem dortigen Kämmerlein an der „unermeßlichen Majorität" von 1, sage einer Stimme. Welche Aussichten für die Einheit Deutschlands, wenn ein einziger Oldenburger die Freiheit hat, die deutsche Einheit nicht zu Stande kommen zu lassen. Und da sagen die Demokraten noch: Es gebe keine freien Deutschen! Als ob es nicht noch freie Oldenburger gäbe!

•• Die demokratische Zeitung nennt Herrn von Beckerath den „gothaisirten Frankfurter." — Ob Gotha für diese Errungenschaft, deren Wiege, wie weltbekannt, neben dem Webstuhle ihres Vaters gestanden hat, sich bei der demokratischen Zeitung bedanken wird? Leider ist selbst die Gothaer Wurst bis jetzt vergebens nach der Speckseite „deutscher Einheit" geworfen worden!

der französischen Republik wenig Glück machte. Die Revue meldete damals, daß Herr Fazy in Paris gewesen sei, um seinen alten Revolutions-Freunden von 1830 die Hand zu drücken. Es handelte sich also, wie es scheint, um eine Vergnügungsreise. Aber siehe da! in den Staats-Rechnungen, die eben dem Großen Rathe vorgelegt wurden, figurirt dieselbe Reise mit 1200—1300 Fr. Die „Revue" sagt darüber, „daß Herr Fazy vom Großen Rathe die Ernennung einer besonderen Kommission verlangt habe, um die Gründe dieser Reise zu prüfen, aber daß der Große Rath es nicht für passend gefunden habe, diese Kommission zu ernennen, sehr wohl einsehend, daß für die Sicherheit eines Landes man manchmal Maßregeln treffen müsse, deren Würdigung man der ausübenden Gewalt zu überlassen habe." Herr Fazy war also mit einer geheimen Mission betraut: bei wem?

(Basler Zeit.)

Spanien.

Madrid, den 30. August. Schon wieder eine neue Modification des Ministeriums. Heute lautet sie, immer die Präsidentschaft des Herzogs von Valencia an der Spitze: Bravo Murillo Finanzminister en titre, Roca de Togores Marquis von Molino öffentliche Arbeiten, Graf von Vista-Hermosa Marineminister, Sartorius auswärtige Angelegenheiten, Quinto Inneres. Marquis Pidal muß bei dieser Combination fehlen. Morgen wird wahrscheinlich eine andere Combination mehr für sich haben, es ist kaum der Mühe werth noch davon zu sprechen, indeß, es paßt ja sonst in Spanien eigentlich weiter nichts. In Spanien ist der Constitutionalismus nun so weit, daß ein Minister z. B. gar nichts von seinem Amt zu verstehen braucht, wenn er nur in's System paßt und der Kammer gegenüber sich sehen lassen kann. Der Marineminister zum Beispiel Graf Vista-Hermosa hat in seinem Leben noch kein Schiff gesehen, gehört aber zu den Häuptern der Moderado Partei. Bravo Murillo hat sich bisher nie mit den Finanzen beschäftigt und Sartorius tauscht das Portefeuille des Auswärtigen, so rührig für das des Innern ein, nur weil er von keinem von Beiden etwas versteht.

Madrid, den 31. August. Der Clamor publico hat einen Brief vom 27sten aus Algesiras, welcher meldet, daß der Generalcapitän von Andalusien dem Kommandanten von Algesiras endlich den Befehl zugeschickt habe, die Expedition nach Melilla einzuschiffen. Das dritte Bataillon von Regiment Alwanza und die erste Schwadron der afrikanischen Jäger sind bereits eingeschifft.

Gestern hat ein Duell zwischen einem hohen Hofbeamten und einem Offizier stattgefunden, das die Königin Isabel selbst unterbrach, den Kämpfern gebot, die Degen einzustecken und sie schließlich durch freundliches Zureden mit einander versöhnte.

Frankfurt, 6. Sept. (Fr. J.) Dem hiesigen Linien-Bataillon wurde folg nder Tagesbefehl mitgetheilt: „Dem Kriegszeugamte ist durch Rathsbeschluß vom 30. d. M. der angenehme Auftrag geworden, sämmtlichen Herren Officieren, so wie Unterofficieren und Soldaten des Frankfurter Linien-Bataillons, bei dessen Rückkehr in die hiesige Garnison, Namens des Senats dessen Anerkennung für die nach den Zeugnissen des commandirenden Generals des Neckar-Corps, Hrn. General-Lieutenant von Peucker, so wie des Brigade-Commandanten, Hrn. Obrist v. Witzleben, während des badischen Feldzuges bewährte Treue, musterhafte und tadellose Pflichterfüllung und willige Hingebung im Dienste auszusprechen, welchen Auftrages sich dasselbe hiermit entledigt. Frankfurt a. M., den 31sten August 1849. Kriegszeugamt. v. Günderode."

Darmstadt, 5. Sept. So wäre denn das vielfach begehrte und vielfach gefürchtete neue Wahlgesetz endlich erschienen. Jeder in Ausübung seiner Staatsbürgerrechte befindliche Mann, der das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, wenn er nicht Insasse einer öffentlichen Unterstützungsanstalt ist oder in den letzten 12 Monaten als Bettler oder Landstreicher rechtskräftig verurtheilt wurde, ist Wähler zur zweiten Kammer; also auch die von den Gemeinden unterstützten Armen sind es. Die Wähler wählen 50 Abgeordnete, die Bezirke Darmstadt und Mainz jeder zwei, die übrigen 46 Bezirke jeder einen.

Erste Kammer.

Fünfunddreißigste Sitzung.

Berlin, 8. Sept. Tagesordnung: 1) Bericht (A.) des Central-Ausschusses für die Revision der Verfassungs-Urkunde vom 5. Dec. v. J. über den Eingang und den Titel I. dieser Urkunde. 2) Bericht (B.) desgl. über Titel II. Art. 3.—10.

Der Präsident v. Auerswald eröffnet die Sitzung 10¼ Uhr.

Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und schweigend genehmigt.

Am Ministertische sitzen die Herren Graf Brandenburg, v. Ladenberg, v. Manteuffel, v. d. Heydt, Simons, v. Schleinitz, v. Rabe.

Der Präsident zeigt an, daß der Abg. Zenker sein Mandat niedergelegt und daß folgende Neuwahlen stattgefunden: die des Frhrn. v. Arnim im 4ten, die des Frhrn. v. Zedlitz-Trützschler im 5ten Breslauer Wahl-Bezirk.

Der Präsident zeigt den Eingang der Beschlüsse der 2ten Kammer in Betreff der zur Genehmigung vorgelegten Verordnung vom 6. Jan. d. J. wegen Aufhebung der Verpflichtung zur unentgeltlichen Hülfsleistung bei Räumung des Schnees von den Chausseen an, wonach jene Kammer anerkennt, daß 1) die Veranlassung zu der Verordnung vom 6. Jan. eine dringende gewesen, und 2) dem Gesetze die verfassungsmäßige Genehmigung zu ertheilen sei.

Die Kammer geht über zum 1sten Theil der Tagesordnung.

Der Abg. v. Witzleben liest als Berichterstatter den Bericht (A.) des Central-Ausschusses für Revision der Verfassungs-Urkunde vom 5. Dec. v. J. über den Eingang und den Titel I. dieser Urkunde.

Aus der Einleitung in den Bericht ziehen wir folgende Notizen hervor:

In Gemäßheit der von der 1sten Kammer in ihrer 15ten Sitzung vom 26. März d. J. gefaßten Beschlüsse ist die Verfassungs-Urkunde vom 5. Dec. v. J. zunächst in den 5 Abtheilungen berathen und der Central-Ausschuß in der Art zusammengesetzt worden, daß a) von jeder Abtheilung 2 Berichterstatter für die ganze Verfassung und b) außerdem noch Berichterstatter für besondere Theile derselben, und zwar: 1 für die Freiheitsrechte (Art. 3. bis 10. und 24. bis 31.), 1 für das Religions- und Unterrichtswesen (Art. 11. bis 23.), 1 für das Kriegswesen (Art. 32. bis 37.), 1 für die Verhältnisse des Grundeigenthums (Art. 38. bis 40.) und 1 für alle übrigen Theile der Verfassung (Art. 1., 2., 41. bis 112.) erwählt worden sind.

Der Central-Ausschuß hat sich am 1. April d. J. constituirt und bei seinen Berathungen die unter b. bezeichneten Berichterstatter jedesmal, wenn die sie betreffenden Theile der Verfassung zur Erwägung kamen, zugezogen.

Alle in den Abtheilungen durch Majoritäts-Beschlüsse angenommenen Verbesserungsvorschläge sind auch in dem Ausschusse zur Berathung und Beschlußnahme gebracht worden, und seit der Wiedereröffnung der Kammer ist im Laufe der Ausschuß-Berathungen das Streben unablässig dahin gerichtet gewesen, unter Vergleichung der preußischen Verfassungs-Urkunde v. 5. Dec. v. J. mit dem inzwischen von Preußen, Sachsen und Hannover ausgegangenen Entwurfe einer deutschen Reichsverfassung die erstere möglichst mit den betreffenden Paragraphen des letztern, wenn nicht der Form, doch der Sache nach in Uebereinstimmung zu halten.

Der Präsident eröffnet nach Verlesung der Einleitung und des Einganges der Verfassungs-Urkunde die Debatte über den letzteren. Er lautet wörtlich:

„Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. thun kund und fügen zu wissen, daß Wir in Folge der eingetretenen außerordentlichen Verhältnisse, welche die beabsichtigte Vereinbarung der Verfassung unmöglich gemacht und entsprechend den dringenden Forderungen des öffentlichen Wohls, in möglichster Berücksichtigung der von den gewählten Vertretern des Volkes ausgegangenen umfassenden Vorarbeiten, die nachfolgende Verfassungs-Urkunde zu erlassen beschlossen haben, vorbehaltlich der am Schlusse angeordneten Revision derselben im ordentlichen Wege der Gesetzgebung."

„Wir verkünden demnach die Verfassung für den Preußischen Staat wie folgt."

Es wird von dem Abg. v. Bockum-Dolffs ein Verbesserungs-Vorschlag eingebracht, nach welchem, da die Eingangsformel ein Theil der Verfassung selber sei, dieselbe an den Central-Ausschuß zurückgehe zu definitiver Berichterstattung, eventueller Antragsstellung.

Der Abg. Stahl dagegen stellt den Verbesserungs-Vorschlag, daß die Debatte über den Eingang der Verfassungs-Urkunde auszusetzen sei, bis über „Publikation der Gesetze" überhaupt berathen worden.

Zuerst gelangt zur Abstimmung der Antrag des Ausschusses,

„daß von Seiten der Kammer darauf anzutragen sei: nach beendigter Revision der Verfassung vom 5. December v. J. eine neue vollständige Verfassungs-Urkunde „zu publiciren",

der einstimmig angenommen wird.

Der Verbesserungs Vorschlag des Abg. Stahl wird gleichfalls mit großer Majorität angenommen, wodurch der des Abg. v. Bockum-Dolffs gefallen.

Der Berichterstatter verliest den Bericht der Kommission über Titel I. vom Staatsgebiete.

Art. 1. Alle Landestheile der Monarchie in ihrem gegenwärtigen Umfange bilden das Preußische Staatsgebiet.

Art. 2. Die Gränzen dieses Staatsgebiets können nur durch ein Gesetz verändert werden.

Zu Art. 1 ist ein Verbesserungs-Antrag von dem Abg. Kupffer und Gen., betreffend die Voranstellung einer Bestimmung, welche die Verfassung des Preußischen Staates als die konstitutionell-monarchische, die erblich-monarchische, durch die verfassungsmäßige Mitwirkung der Kammern beschränkte Verfassung bezeichne, gestellt, der aber keine ausreichende Unterstützung erhält.

Die Debatte beginnt mit einer Rede des Abg. von Gerlach (gegen Art. 1), in welcher derselbe alle die Gesichtspunkte aufstellt, welche für ihn und seine Freunde während der ganzen Discussion über die Verfassungs-Urkunde leitend sein werden. Wir behalten uns vor, diese Rede in ihrer Vollständigkeit in nächster Nummer zu geben.

Außer Stande, heute noch den langen Gang der Verhandlungen wiederzugeben, begnügen wir uns, in der Kürze mitzutheilen, daß Artikel 1. 2. und 3. unverändert nach der Regierungs-Vorlage und dem Antrage des Central-Ausschusses angenommen worden; daß bei dem Artikel 4.: Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich. Standesvorrechte finden nicht statt. Die öffentlichen Aemter sind für alle dazu Befähigten gleich fähig", für die beiden ersten Sätze von dem Abg. Walter folgendes Amendement eingebracht: „Es giebt vor dem Gesetz kein Vorrecht der Geburt und des Standes", welches zur namentlichen Abstimmung gekommen, mit 49 gegen 55 Stimmen verworfen wird. Der ganze Art. 4. wird sodann in der Fassung des Central-Ausschusses, wie auch der Art. 5 und 6. werden in ihren beiden getrennten Sätzen angenommen.

Schluß 2¼ Uhr. Nächste Sitzung Montag 10 Uhr.

Börse von Berlin, den 8. September.

Die Börse war in gedrückter Stimmung und mehrere Effecten wurden bei leblosem Geschäfte merklich niedriger verkauft.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143 bez.	
do.	250 Fl.	2 Mt.	142¼ G.	
Hamburg	300 Mk.	kurz	150¼ G.	
do.	300 Mk.	2 Mt.	150¼ G.	
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 25¼ bez.	
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 bez.	
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	92¼ G.	
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102 G.	
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.	
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅝ G.	
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.	
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 26 bez.	
Petersburg	100 SR.	3 W.	106 B.	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.		Zf.	
Berg.-Märkische	4	56¼ bez.	Magdeb.-Wittenb.	4	60 bez.
do. Prior.	5	98⅛ bez.	Mecklenburger	4	38 B.
Berl.-Anh. A. B.	4	88 bez.	Niederschl. Märk.	3½	82½ a ¼ bez.
do. Prior	4	92 B.	do. Prior.	4	91 bez. u. G.
Berl.-Hamburger	4	71 G.	do. Prior.	5	102 bez.
do. Prior.	4½	97½ B.	do. 3. Serie	5	99½ G.
do. 2. Em.	4½	91⅛ G.	N. Schl. M. Zwgb.	4	31¼ G.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	61 B.	do. Prior	4½	73 G.
do. Prior.	4	89½ B.	do. Prior.	5	83½ G.
do. do.	5	99½ B	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	93 bez.	Oberschl. Litt. A.	3½	104⅛ bez. u. G.
Berl.-Stettin	4	100 B.	do. Litt. B.	3½	102¼ bez. u. G.
do. Prior.	5	104 a ¼ bez.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	36½ B.
Bresl.-Freiburg	4		do. Prior.	5	93 G.
Cöln-Minden	3½	91⅛ a 92 b. G.	do. II. Serie	5	
do. Prior.	4½	98⅜ b.	Rheinische	4	50 B.
do. do.	5	101 a ¼ bez.	do. St.-Prior.	4	80 bez. u. B.
Cras.-Oberschl.	4	55¼ B.	do. Prior.	4	85 G.
do. Prior.	4	79 G.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	5	64 B.	Stargard-Posen	3½	82⅛ a ¼ bez.
do. Prior.	4		Thüringer	4	65 bez.
Fr. Wilh. Nordb.	4	49 a ¼ bez. G.	do. Prior.	4½	95 bez. u. G.
do. Prior.	5	95⅜ b.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg	4	57 G.
Kiel-Altona	4	98⅛ B.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	138 B.	Zarskoje-Selo	—	
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	97½ G.			

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105⅜ à ¼ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	94½ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	87½ bez. u. G.	Pomm. Pfandbr.	3½	96½ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	101½ bez. u. B.	Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	86½ G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	84½ bez.	Schlesische do	3½	94½ B.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103½ bez. u. B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	82⅜ G.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	96⅛ à ¼ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	90 bez.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4	99⅜ G.	And. Goldm. à 5 th.	—	112¼ bez.
do. do. do.	3½	89 bez.	Disconto	—	

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109 bez.	Poln. P.-O. à 300 fl.	4	80¼ bez.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. à 300 fl.	—	
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	— V. 89 B.	Poln. Bank-C. L. A.	5	92½ bez. u. B.
do. Poln. Schatz-O	4	81 bez.	do. do. L. B.	—	19 B.
Poln. Pfandbr. alte	4	94⅞ G.	Kurh. P. Sch. à 40 th.	—	33¾ a ⅞ b. u. B.
do. do. neue	4	94½ bez.	V. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	18 a 17¾ b. u. G.

Auswärtige Börsen.

Paris, 5. September. Da bei Eröffnung der Börse die Anzeige der Cecontirung von 70,000 Fr. 5% Rente angeschlagen wurde, stieg man schnell von 91,35 auf 91,60, doch blieb das Geschäft bei kleinen Schwankungen auch nur schwach und die Stücke zeigten sich heute weniger knapp. 3% Rente 56,10. 5% Rente fin C. 91,55, fin ult. 91,50. Bankactien 2375. Span. 3% 35. Nordbahn 440.

Amsterdam, den 5. September. Integr. 54⅛. Anh. —. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 12³/₁₆. Coupons 8⁹/₁₆. Span. 3% 27⅛. Port. 31³/₁₆. Russ. 105. Stieglitz 85. Met. 85⅞, 2½% 45½. — Mer. 25½. Paris 56⁹/₁₆ G. Wien 32⅓ G. Augsburg 35¼ G. Frankfurt 99⅛ G. London 12,2⅛ G. Hamburg 34¹⁵/₁₆ G. Petersburg 183½ B.

Holländ. Fonds sehr fest, das Geschäft sehr animirt, span. und port. fast unverändert, russ. und öster. fest.

Wien, 6. Septbr. Die Post ist wieder nicht angekommen.

Hamburg, den 6. September. F.-C.-A. 84, 83½. Freiwillige Anleihe 105 B. u. G. Russ 105⅛ G. Stieglitz 84¼, ⅓. Dän. 69½, ¼. Ardoins 11 B. Span. 3% 26 B u. G. Berlin-Hamburger 71½, 71. Magdeburg-Wittenberge 62½, 62. Köln-Minden 92¼ B. u. G. Mecklenburger 38 B. u. G. Altona-Kiel 97 B. u. G.

Die meisten, besonders russische Effecten höher bei nicht belangreichem Umsatze.

Leipzig, den 5. September. Altona-Kiel 99, 98½. Berlin-Anhalter 88⅓ B. Chemnitz-Riesa 25⅓ G. Köln-Minden 93½, 93. Fr.-W.-Nordbahn 50 G. Leipzig-Dresden 100 G. Löbau-Zittau 15 G. — Magdeburg-Leipzig 192, 191½. Sächsisch-Schlesische 83¼ G. Thüringer-Halle 66 G. Sächsisch-Baierische 84 G. Anhalt-Dessauer Landesbank 117 G. Preußische Bankantheile 98, 97½. Oester. Bank-Noten 92¾ bez.

Markt-Berichte.

Berlin, den 8. September.

Weizen nach Qual.	50 — 56	pr. Oct. Nov.	13⅛ B. ⅛ G.
Roggen, loco	24—26	pr. Nov. Dez.	13⅛ bez.
pr. Sept.	23⅛ B.	pr. Dez. Jan.	13⅛ G. ⅞ B.
pr. Spt. Oct.	23½ bez. ⅛ B.	pr. Jan. Febr.	13⅛ G. ⅛ B.
pr. Oct. Nov.	24½ bez. ⅛ B.	pr. Febr. März	13⅜ G. ⅛ B.
pr. Frühjahr	27 B.	pr. März April	13½
Hafer, loco	14½—16	Oelsaat	88 bez.
pr. Frühjahr	17 B.	Spiritus, loco	15⅛ bez. ohne Faß
Gerste	22 — 24	per Sept.	14⅛
Rüböl, loco	14 bez.	pr. Sept. Oct.	14⅛ B. ⅛ G.
per Sept.	14 bez.	pr. Oct. Nov.	14⅛ B.
per Spt. Oct.	13⅞ a ⅞ bez.	pr. Frühjahr	15⅛ G. ⅞ B.

Bei geringem Geschäft war Roggen und Spiritus zu gestrigen Preisen offerirt. Rüböl bleibt zu neuerdings höheren Preisen beliebt.

Stettin, 7. September. Unser Markt behält seine weichende Tendenz. Roggen in loco 24½ a 26½ Rtl. B., 86 Pfd. 26 Rtl. bez., per Septbr. — Octbr. 82 Pfd. 24¼ Rtl. bez., 86 Pfd. 26 Rtl. bez., per Frühjahr 82 Pfd. 27 Rtl., 84 Pfd. 28¼ Rtl. bez. Gerste 22 a 25½ Rtl. gef., 24½ Rtl. bez. Hafer 16½ a 18 Rtl. B. Erbsen 26 a 36 Rtl. B.

Spiritus aus zweiter Hand ohne Faß 24¼ % B., 24⅛ a 24¼ % bez., mit Fässern 25⅛ a 25¼ % bez., per Sept. 25⅛ a 25¼ %, per Oct. 25 % bezahlt, per Frühjahr 23¼ a ⅛ % bez.

Rapssaamen fehlt, für Winterrübsen ist 86 Rtl. zu machen. Lange Rapskuchen 32 a 33 Sgr., runde 31 a 32 Sgr. B. Lange Leinkuchen 1⅛ Rtl. bezahlt.

Am Landmarkt: Weizen 48 a 50 Rtl. Roggen 25 a 27 Rtl. Gerste 22 a 26 Rtl. Hafer 14 a 16 Rtl.

Amsterdam, 5. September. Weizen 131 Pfd. bunt. poln. 300 fl., 129 Pfd. jähr. gelber. 236 fl., 132 Pfd. neu gelber. 230 fl. Roggen still, 125 Pfd. inländ. 134 fl. Gerste ohne Handel.

Kohlsamen gleich wie früher, auf Lieferung ½ L. höher, auf 9 Faß gleich —, per Septbr. — L., per Oktbr. 64 L., per Novbr. — L., per Decbr. — L., per April 66½ L. Leinsamen ohne Handel. Rüböl wie früher, per 6 Wochen 40⅝ fl., fleg. 39½ fl., per Septbr. —, per Octbr. 39 fl., per Novbr. 39 a ¼ fl., per Decbr. 39¼ fl., per Mai 39¾ fl. Leinöl williger, auf 6 Wochen 29⅛ fl., effekt. 28½ fl., per Oct. 28½ a ⅝ fl., per Novbr. — Decbr. 28¾ à 29 fl., per März } April und Mai 29 fl. Hanföl auf 6 Wochen 39½ fl., effekt. 38½ fl. Rübkuchen 58 a 62 fl. Leinkuchen 7 a 9⅛ fl.

Berichtigung.

In den Coursnotizen der Berliner Börse vom 7. d. Mts. ist zu lesen bei: Poln. Schatzoblig. 82 a 81½, Hamburger Prior.-Actien 2te Einz. 91¾, Berlin-Potsdam-Magd. C.-A. 61.

Sonntag, den 9. September 1849
wird
Coxwell aus London
seine
120ste Luft-Reise
antreten.

Aufsteigung im Schützen-Hause
Linienstraße Nr. 3. — 5. —
Concert um 4 Uhr.
Abfahrt um 5 Uhr.
Nachher:
Feuerwerk.

Mitreisende können sich daselbst melden. Billets zu 10, 5 u. 2½ Sgr. sind an der Casse zu haben, auch bei dem Tabackshändler Herrn Schüler unter den Linden Nr. 51. und Friedrichsstraße 59.

Anonyme Schreiben werden nicht berücksichtigt.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.

Hierzu eine Beilage.

Ausgegeben am 8. September, Nachmittag 4 Uhr.

Beilage

zu № 209. der Neuen Preußischen Zeitung.

Sonntag, den 9. September 1849.

Amtliche Nachrichten.

Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin, so wie Ihre Hoheit die Herzogin Karoline und der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz, sind nach Neu-Strelitz abgereist.

Justiz-Ministerium.

Der Rechts-Anwalt Prinz zu Laasphe ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Neuwied für den Bezirk desselben, mit Einschluß der von dem Kreisgerichte ressortirenden Gerichts-Commissionen, unter Beilegung des Notariats im Bezirke des Justiz-Senats zu Ehrenbreitstein und mit Anweisung seines Wohnsitzes zu Neuwied, versetzt worden.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Bekanntmachung.

Die Seepost-Verbindung zwischen Stettin, respective Swinemünde und Kronstadt (St. Petersburg) wird in diesem Jahre durch das Kaiserlich russische Postdampfschiff: „Wladimir" allein vermittelt. Die Abfahrt von Stettin findet einen Sonnabend um den andern, Mittags, nach Ankunft des ersten Dampfwagenzuges von Berlin, die Abfahrt von Kronstadt jedesmal am dazwischenliegenden Sonnabende, statt. Die Abfahrtstage von Stettin, resp. Swinemünde, sind für die Monate Juli bis Ende October folgende: der 7te und 21ste Juli, 4te und 18te August, 1ste, 15te und 29ste September, 13te und 27ste October.

Das Passagiergeld beträgt für die ganze Tour bis St. Petersburg, einschließlich der Beköstigung, ohne den Wein, auf dem ersten Platze 62 Rthlr., auf dem zweiten Platze 40 Rthlr., auf dem dritten Platze 23⅓ Rthlr., für eine Privat-Kajüte des ersten Platzes zu 4 Personen 273 Rthlr., für eine solche zu 3 Personen 205 Rthlr., für eine Privat-Kajüte des zweiten Platzes zu 3 Personen 139⅓ Rthlr. preuß. Courant.

Im Uebrigen können die für die Benutzung des genannten Schiffes bestehenden Bedingungen bei sämmtlichen preußischen Postanstalten eingesehen werden.

Berlin, den 7. Juli 1849.

General-Post-Amt.

Ausstellung.

In dem langen Saale des Königlichen Academie-Gebäudes wird von heute an in den Stunden von 11 bis 3 Uhr

1) das Gemälde von Rosenfelder: „Kurfürst Joachim II. und Herzog Alba auf der Moritzburg zu Halle,"
2) das Gemälde von v. Reutern: „das Opfer Abrahams,"

zur Ansicht aufgestellt. Eintrittspreis 5 Sgr. zu milden Zwecken.

Berlin, den 8. September 1849.

Die Mittheilungen der Regierung in der deutschen Verfassungs-Angelegenheit und der Bericht der Commission der 2ten Kammer über dieselben.

I.

Die deutsche Frage hat die vorige 2te Kammer zu Tode gehetzt, es sind alle Anzeichen vorhanden, daß sie ihr auch diesmal, wenn nicht den Tod, doch eine starke Schwindsucht zuziehen wird. Die nüchternsten, praktischsten Leute befinden sich auf diesem Gebiete, wie auf einer Zauberinsel, und namentlich seitdem sich durch die Rede des Königl. Commissarius in der 2ten Kammer einen so tüchtigen Zug aus dem Taumelbecher der Begeisterung getrunken, drehen sie sich trotz der besten Derwische unaufhaltsam im Kreise.

Der Bericht der Commission machte einen tief schmerzlichen Eindruck, sowohl durch das, was er verschwieg, als was er — ohne alle Veranlassung durch die Vorlagen — der Kammer vorschlug. Die Vorlagen der Regierung, die Mittheilungen des Commissarius gingen, wie es nicht anders sein konnte, alle übereinstimmend davon aus, daß Se. Maj. der König die ihm von der Frankfurter Nat.-Vers. auf Grund der von ihr beschlossenen Verfassung dargebotene Krone zurückgewiesen. Erinnern wir uns daran, wie die s. g. öffentliche Meinung von ganz Deutschland, wie viele wohlgesinnte Preußen, wie die Mehrheit der Kammern und selbst der rechten Seite in das Ministerium drangen, zur Annahme der Krone zu rathen, und wie dies bei den eben erst stattgehabten Wahlen, bei der Gährung der Gemüther vor einer Auflösung der Kammer wohl zurückschrecken konnte. Dennoch hat es mit Muth und Treue die Annahme der Krone widerrathen und die Kammer aufgelöst. Niemand zweifelt jetzt, daß es damals nicht galt, Preußen eine Krone zu bringen, sondern mit seiner Krone das neue Reich der deutschen Demokratie zu schmücken, auf seine Armee, seine Finanzen es zu stützen, durch seinen Einfluß ihm Geltung zu verschaffen, — Niemand zweifelt, daß das Ministerium das Land damals zum Zweifenmale gerettet hat und, wegen des Lockenden des Anerbietens, wegen der vielen Gegner selbst unter den Conservativen — unter viel schwereren Verhältnissen als im November v. J. Wenn für irgend eine That, hat es sich hierfür den Dank des Landes verdient, — er lebt in Millionen treuer Preußen-Herzen, — nur die Commission der 2ten Kammer hat dafür keine Worte und giebt sich dadurch selber Zeugniß, wie wenig sie das Land versteht, wie schlecht sie es vertritt. — „Sie habe über die schmerzlich wechselnden Phasen dieser Angelegenheit hinweggehen zu müssen geglaubt, bis dieselbe durch die Festigkeit und Treue der Regierung in Folge des Bündnisses vom 26. Mai in ein hoffnungsreicheres Stadium getreten sei." Nun, wo hat die Regierung Sr. Maj. des Königs mehr Treue und mehr Festigkeit bewährt, — durch welches Ereigniß ist die Angelegenheit in ein hoffnungsreicheres, lichtvolleres Stadium aus dem frühern schmerzhaftesten, undurchdringlichsten Dunkel getreten? In der preußischen Geschichte wird diese Ablehnung der deutschen Kaiser-Krone fortan eins der glänzendsten, freudigsten Ereignisse sein, — und die ersten Kammern nach demselben durften nicht mit Stillschweigen darüber weggehen, wollten sie sich nicht selbst in der Geschichte das Urtheil sprechen. — Aber freilich, in der Commission saßen die Koryphäen von Frankfurt und Gotha, sie kennen nur die preuß. Geschichte, die sie machen wollen, — sie wissen, wie dieser Bericht zeigt, so oft es zu ihren Gunsten auch behauptet ist, noch nichts vom Schmerz der Reue und der Umkehr, — sie kennen nur den Schmerz gekränkter Eitelkeit. — Es freut uns, daß es ein Rheinländer, der Abgeordnete Scherer, war, der in der Kammer diesen größten Mangel des Berichts kräftig hervorhob. Auf solchen Thaten und ihrer Anerkennung ruht Preußens Stärke, auf sollen allein gründet einst sich Deutschlands Einheit.

Bei diesem Schweigen war es um so auffälliger, daß der Bericht ohne jede Veranlassung aus den Vorlagen den Antrag stellte, die Kammer solle sich jedes Rechtes der Cognition über die in Folge des Drei-Königs-Bundes zwischen den Regierungen und dem neuen deutschen Parlamente etwa zu vereinbarende Verfassung entziehen. — Kein Dank für die Ablehnung der Krone aus den Händen der Frankfurter National-Versammlung, kein Dank für die Abberufung unsrer Deputirten aus derselben bei deren weitern Preußen feindlichen Beschlüssen — statt dessen die größte Eile die ganze Angelegenheit wieder in die Hände einer gleichen, ja wir wollen nachher zeigen voraussichtlich weit mehr demokratischen und radikalen Versammlung zu legen. Erst durch diesen Antrag erhält jenes Schweigen seine rechte Bedeutung, und muß es dem Lande doppelt schmerzlich machen.

In einem zweiten und dritten Artikel werden wir die beiden Anträge der Commission besprechen.

Deutschland.

Berlin, 7. Sept. J. J. M. M. der König und die Königin machen heute von Dresden aus mit der gesammten Königl. Sächsischen Familie einen Ausflug nach Teplitz, wo auch der Kaiser von Oesterreich erwartet wird. C. C.

— General Prittwitz hat heute das Kommando des Garde-Corps wieder übernommen. C. C.

— (Aus den Kammern.) 1. Kammer. In Bezug auf die Zugehörigkeit des Fürstenthums Neufchatel und Valengin zu Preußen, hat die Verfassungs-Commission der Ersten Kammer bei der Revision des Art. 1. der Verfassung, der das Staatsgebiet betrifft, sich zu Erörterungen über das Verhältniß des Fürstenthums zur Krone Preußen veranlaßt gesehen. Ein Mitglied des Central-Ausschusses wünschte die Aufnahme eines besonderen Vorbehaltes bezüglich jenes Verhältnisses. Der Ausschuß glaubt aber in seiner Mehrheit, diesem Wunsche nicht nachgeben zu dürfen, da man darüber nicht zweifelhaft sein könne, daß das Verhältniß der Krone von Preußen zu Neuenburg seinem Ursprunge nach damals ein anderes, als das einer Personal-Union gewesen sei. — In Betreff des Großherzogthums Posen wurde in Anregung gebracht, ob nicht ein Vorbehalt zu Gunsten drr den Polen gewährleisteten Rechte in die Verfassung aufzunehmen sei. Allein die Aufnahme wurde nicht beliebt, sondern der Ansicht, die sich geltend machte, der Vorzug gegeben, daß über das Maß der in dem deutschen Reichs-Verfassungs-Entwurf vom 28. Mai gegebenen Zusicherungen nicht hinausgegangen werden dürfe. Diese Zusicherungen enthält der §. 186 des Entwurfs („den nicht deutschredenden Volksstämmen des Reichs ist ihre volksthümliche Entwickelung gewährleistet, namentlich die Gleichberechtigung ihrer Sprachen, so weit deren Gebiete reichen, in dem Kirchenwesen, dem Unterrichte, der innern Verwaltung und der Rechtspflege.") K. B.

— Der Bürgermeister von Göllnitz zu Tilse, am 16. August c. für den Tilsiter Wahlbezirk zum Abgeordneten für die erste Kammer gewählt, lehnte diese Wahl ab.

— Von vorgestern (6.) Mittag bis gestern (7.) erkrankten an der Cholera 43, starben 13 Personen.

†† **Königsberg**, 5. Sept. (Lokales.) In der gestrigen Versammlung, in welcher, wie ich Ihnen schon berichtet, Herr Seiler zum Stadtrath gewählt wurde, verlas man auch die Petition des Magistrats an das Staatsministerium wegen Erhaltung des „letzten Pfeilers des constitutionellen Lebens" (Bürgerwehr). Auch ward mitgetheilt, daß der Oberst v. Wangenheim aus dem Kriegsministerium und der Regierungsbaurath Wiebe angekommen seien, um den Platz zur Erbauung des Eisenbahnhofes festzustellen. — Der bei Aarhuus gefallene tapfere Lieutenant v. Bardeleben soll morgen früh um 8 Uhr von der Schloßkirche aus mit militairischen Feierlichkeiten begraben werden.

Breslau, 6. Sept. Das Königsschießen ist heute Vormittag beendet worden.

§ **Liebau**, 1. Sept. Als Nachfeier der 7ten Hauptversammlung des Gustav-Adolph-Vereins in Breslau folgte den 30sten v. M. die Einweihung der von diesem Vereine erbauten evangelischen Kirche zu Liebau. Viele Abgeordnete der Haupt-Vereins Deutschlands begaben sich in Begleitung von zahlreichen Geistlichen der Provinz zu der Feier. Derselben wohnte, außer dem Generalsuperintendenten von Schlesien, Dr. Hahn, auch der Landrath-Amtsverweser, Staatsminister Graf zu Stolberg-Wernigerode, bei. Se. Excellenz hat nämlich in Vertretung seines Sohnes, welcher als Abgeordneter der 2ten Kammer nach Berlin gegangen ist, die interimistische Verwaltung von dessen landräthlichem Amte übernommen.

⊥ **Düsseldorf**, 5. Sept. (Cholera. Schwurgericht.) Bis heute sind noch täglich neue Cholerafälle, wenn auch nicht in so großer Zahl, vorgekommen. Die Anzahl der an dieser Krankheit seit dem 26sten v. M. Erkrankten beträgt 91, von denen bis jetzt 21 gestorben und 9 genesen sind.

In der vergangenen Woche standen vor der hiesigen Zuchtpolizeikammer die bei den Mai-Unruhen in Crefeld Verhafteten. Sie protestirten gegen die Competenz des Gerichtshofes und das Gericht entschied sich für Verweisung der Angeklagten vor das

Feuilleton.

Eine Geschichte

von

H. C. Andersen.

„Ich hab' eine alte Muhme,
Die ein altes Büchlein hat;
Es liegt in dem alten Buche
Ein altes, dürres Blatt.
So dürr sind wohl auch die Hände,
Die einst im Lenz ihr 's gepflückt.
Was mag doch die Alte haben?
Sie weint so oft sie 's erblickt!"

Anastasius Grün.

Die Großmutter ist so alt, sie hat so viele Runzeln und ganz weißes Haar; aber ihre Augen, die glänzen gleich zwei Sternen, ja, viel schöner noch, sie sind so mild, es thut so wohl, in sie hineinzuschauen; und dann weiß sie auch die schönsten Geschichten zu erzählen, und ein Kleid hat sie, eingewirkt mit großen Blumen, es ist von ganz schwerem Seidenzeuge, es raschelt. Großmutter weiß so Viel, denn sie hat viel früher gelebt als Vater und Mutter; das ist ganz gewiß! Großmutter hat ein Gesangbuch mit dicken silbernen Spangen, und sie liest sehr oft in dem Buche; mitten im Buche liegt eine Rose, die ist ganz flach und trocken, die ist nicht so schön als die Rosen, welche sie im Glase stehen hat, und doch lächelt sie ihr am allerfreundlichsten zu, ja, es kommen Thränen in ihre Augen! Warum Großmutter wohl die vertrocknete Blume in dem alten Buche so ansieht? Weißt Du es? — Jedesmal wenn die Thränen der Großmutter auf die Blume fallen, werden die Farben wieder frisch, die Rose schwillt auf und füllt die ganze Stube mit ihrem Dufte, die Wände versinken, als seien sie nur Nebel, und ringsum ist der grüne, herrliche Wald, wo die Sonne durch das Laub der Bäume strahlt; und Großmutter — ja sie ist ganz jung, sie ist ein reizendes Mädchen mit blonden Locken, mit vollen rothen Wangen, schön und strahlend, keine Rose ist frischer; doch die Augen, die milden, gesegneten Augen, — ja, die gehören noch der Großmutter! — An ihrer Seite sitzt ein junger Mann, groß und kräftig, er reicht ihr die Rose, und sie lächelt — so lächelt die Großmutter doch nicht! — ja doch, jetzt — Er ist fort, viele Gedanken, viele Gestalten schweben vorüber! — Der schöne Mann ist fort, die Rose liegt in dem Gesangbuche, und Großmutter, — ja, sie sitzt wieder da als eine alte Frau und sieht auf die verwelkte Rose, die im Buche liegt.

— Jetzt ist Großmutter todt!

Sie saß im Lehnstuhl und erzählte eine schöne Geschichte, sie sagte, jetzt wäre die Geschichte aus und sie sei müde, und sie lehnte ihr Haupt zurück, um zu schlafen; man konnte ihren Athemzug hören, sie schlief, aber es wurde stiller und stiller und ihr Gesicht war voller Glück und Frieden, es war als legte sich ein Sonnenschein über ihre Züge; sie lächelte, und dann sagten die Leute, sie sei gestorben.

In den schwarzen Schrein, in das weiße Linnen wurde sie gelegt, sie war so schön, und doch waren die Augen geschlossen, aber jede Runzel war verscheucht, sie lag da mit einem Lächeln um den Mund: ihr Haar war so silberweiß, so ehrwürdig, es bangte einem gar nicht, die Todte zu sehen, es war ja die liebe, herzensgute Großmutter. Und das Gesangbuch wurde in den Schrein unter ihr Haupt gelegt, dies hatte sie selbst begehrt, und die Rose lag in dem alten Buche, und dann begruben sie die Großmutter.

Auf dem Grabe, dicht an der Kirchenmauer, pflanzten sie einen Rosenbaum, und er stand voll von Rosen und sie neigten sich im Winde und sprachen zu einander: „Wie süß ist es, sich im Thau und Mondenschein zu baden! und wenn wir dann am allerschönsten sind, so kommt eine liebe Hand und pflückt uns für das schönste Mädchen. Wie werden wir erröthen, wie werden wir duften!"

Und die Nachtigall hörte, was die Rosen sagten, und die Nachtigall sang von der Rose, die das junge Mädchen in ihr Gesangbuch legte, von der Rose, die dort verwahrt wurde, bis die frischen Wangen sich gerunzelt, bis das junge Mädchen eine alte Frau geworden. Es ist so schön in der Erinnerung zu leben!

Und während die Nachtigall über der Rose und über dem Grabe sang, ertönten von der Orgel in der Kirche jene schönen Psalmen, die in dem Buche standen, das unter dem Haupte der Todten lag, und der Mond schien so voll und so rund, aber die Todten waren hier nicht; jedes Kind konnte bei Nacht ruhig hingehen und eine Rose dort an der Friedhofsmauer pflücken. Ein Todter weiß mehr, als alle wir Lebenden wissen. Die Todten wissen es, welche Angst uns überkommen würde, wenn das Seltsame geschähe und sie unter uns träten; sie sind so gut und liebevoll, sie wollen uns nicht erschrecken, die Todten kommen nicht. Die Erde hat sich über den Sarg gehäuft, auch in dem Sarge ist Erde, die Blätter des Gesangbuches sind Staub, die Rose mit allen ihren Erinnerungen zerfällt in Staub, aber oben über ihr blühen neue Rosen, oben singt die Nachtigall und tönt die Or-

Geschwornengericht, weil es sich um ein politisches Verbrechen handle.* Wahrscheinlich werden dieselben vor die am 19. Nov. beginnenden Assisen gestellt werden, die auch durch die Verhandlung der wegen der hiesigen Maivorfälle erhobenen Anklagen ein besonderes Interesse haben werden.

Vom Rheine, 2. Septbr. Die Ermäßigung der Rheinzölle wird nun, sicherem Vernehmen zufolge, nicht lange mehr auf sich warten lassen. Die Central-Schifffahrts-Commission, welche sich bekanntlich am 15. d. in Mainz versammelt, wird sich endgültig über diesen wichtigen Punkt des rheinischen Verkehrs aussprechen. Die bis jetzt geltenden Tarife sollen im Allgemeinen um 75 Procent herabgesetzt werden. Man versichert, daß sich die betreffenden Uferstaaten darüber bereits geeinigt und in diesem Sinne ihren Bevollmächtigten Instructionen ertheilt haben.

München, 3. Septbr. Von 143 Abgeordneten haben sich heute 118 persönlich angemeldet, welche sich morgen früh versammeln werden, um aus ihrer Mitte die sechs Beisitzer durch das Loos zu bestimmen, die bei der Prüfung der Wahlen durch die Einweisungscommission mitzuwirken haben.

— Von den vier verhafteten Abgeordneten ist bis jetzt keiner gegenwärtig; es scheint demnach, daß sie von den betreffenden Untersuchungsgerichten nicht auf freien Fuß gesetzt werden.

München, 4. September. Wie man hört, sind in den Gesetzentwurf, „die Revision der Verfassung betr.," als dessen Verfasser man den Oberappellationsgerichtsrath Dr. Zink nennt, die Bestimmungen der Grundrechte des deutschen Volkes bis auf jene Punkte aufgenommen, die schon früher von der baierischen Regierung beanstandet wurden und die in den desfallsigen Vorlagen, die vom Gesammtministerium an die letzte Kammer gelangten, näher bezeichnet sind. — Dem Vernehmen nach sind die betr. Staatsanwälte in der Pfalz nicht darauf eingegangen, gegen diejenigen Reichstagsabg. aus der Pfalz, die dem Restparlamente nach Stuttgart folgten, eine Untersuchung einzuleiten, wie Dieß bekanntlich bezüglich der betr. Reichstagsabgeordneten aus dem diesseitigen Baiern der Fall ist, und es sind daher gegen Stockinger, Tafel ꝛc. ꝛc. bis jetzt keine Verhaftsbefehle erlassen worden. (N. C.)

Sulz a. N., 1. Sept. Vorgestern wurde der ehemalige Apotheker Bauernfeind, reutlinger Vertrauensmann von hier, auf Hohenasperg abgeführt.

Karlsruhe, den 1. September. Man spricht viel von Unterhandlungen, welche von Seiten der süddeutschen Staaten mit Preußen eröffnet werden sollen, und nennt Karlsruhe als den Ort, wo dieselben stattfinden werden. Ein Flügel-Adjutant des Königs von Würtemberg, welcher zur Beglückwünschung unseres Großherzogs hierher geschickt wurde, hat bereits die Rückkehr des würtembergischen Geschäftsträgers nach Karlsruhe angezeigt. Daß Würtemberg jetzt eine entschiedene Stellung annehmen muß, ist dringende Nothwendigkeit. Schon die Pflicht der Selbsterhaltung fordert dieses; denn alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die dortigen Zustände jetzt ganz dieselben sind wie in Baden vor dem letzten Umsturz. Von Seiten der Regierung oder der Behörden dieselbe Nachgiebigkeit, dieselben Zugeständnisse, das beinahe geflissentliche Uebersehen der drohenden Vorzeichen, dasselbe Schwanken, entweder in Folge früherer Zusicherungen oder fortwährender Sympathien. Von Seiten des Volkes derselbe Mangel an Begriffen, dieselbe Verstocktheit gegen alle Wahrheit, dieselbe gänzliche Hingebung an die Lüge und Verdrehung, dieselbe Genußsucht, Unsittlichkeit und Irreligiosität, derselbe Neid gegen alle durch eigene Arbeit oder durch Schicksal zu irgend einem Besitz Gelangten, derselbe Wahnsinn, alles selbst verschuldete Unglück, alle Unfälle ꝛc., nicht sich selbst, den eigenen Fehlern, sondern einzig und allein der Regierung, oder andern höher und besser Gestellten zuzuschreiben. Man darf nur die Berichte über die Vorfälle in Nürtingen lesen, um sich zu überzeugen, daß diese Nachrichten und Ansichten nicht übertrieben sind. (L. Z.)

W **Mannheim**, den 6. September. [Unterstützung der preußischen Krieger.] Es ist ein wohlthuendes Gefühl, wenn man von Baden aus auch schöne, erhebende Züge und Handlungen melden kann, von Baden aus, das lange leider nur Stoff bot zu Berichten über geübten Treubruch, Verrath, Feigheit, Raub und Diebstahl. Ich kann Ihnen heute eine solche schöne Handlung melden, die es verdient, in den weitesten Kreisen bekannt zu werden. Als Seitens des hiesigen Bürgermeister-Amtes die Aufforderung zu Beisteuern für die verwundeten preußischen Soldaten und für die Hinterbliebenen der tapfern Gefallenen erlassen war, eilte ein armer, aber braver Mann, der Gartenwächter Heingärtner, herbei und brachte als seine Gabe die für seine Verhältnisse enorme Summe von 78 Fl.! Dieser Beitrag eines Mannes, der höchstens eine Jahreseinnahme von ein paar hundert Gulden hat, mußte billig Wunder nehmen und man bedeutete ihm, daß man von ihm, in Anbetracht seiner Verhältnisse, die hohe Summe gar nicht annehmen könne. Der brave Heingärtner aber bestand darauf, daß man sein Opfer zu den übrigen thue und erzähle, er habe zur Zeit, als Trützschler und Mieroslawski Mannheim terrorisirten, das Gelübde gethan, sein sämmtliches baares Geld einem guten Zwecke zu weihen, wenn sein liebes Mannheim einst wieder von der Struve-Brentano'schen Freiheit „befreit" sei. Das sei nun geschehen und er könne sein Geld keinem bessern Zwecke widmen, als der Unterstützung der braven Preußen, der Befreier Mannheims und Badens! —

Die von den jetzigen beiden Bürgermeistern, die bekanntlich an Stelle des frühern schwachen und untauglichen Stadtvorstandes Seitens der Regierung octroyirt wurden, veranstaltete oben erwähnte Collecte hat hier die Summe von etwas über 2200 Thalern eingetragen. —

In diesen Tagen, wahrscheinlich morgen, werden von hier aus 2 Compagnien auf die umliegenden Dörfer verlegt, weil dort die Ortsvorstände ohne militairische Hülfe nicht mehr auskommen können. — Das Hetzen und Wühlen ist schon wieder im besten Gange! —

Rastatt, 2. Sept. Vorgestern wurde wieder eine größere Anzahl minder gravirter Soldaten aus den Kasematten entlassen; die Nacht darauf machten Freischärler aus ihrem Haftlocale einen kühnen Befreiungsversuch mittelst Durchbrechung der Mauer. Die Schildwache gab Feuer in das Fenster des Gefängnisses und verwundete mehrere schwer. Einige wären einem unverbürgten Gerüchte nach ihren Wunden erlegen. Dieser Tage wird der Gouverneur, General v. Holleben, in ein Bad abgehen, um wohl nicht wiederzukehren. General v. Cöln, sein einstweiliger Nachfolger, ist gestern eingetroffen und hat sein Absteigequartier im Gasthof zum Kreuz genommen, während v. Holleben noch im Schlosse wohnt. (D. P. Z.)

— In Baden sind außer den bekannten noch folgende Blätter für die Dauer des Kriegszustandes verboten: Neue Zeit in Worms, Neue fränkische Zeitung und Eulenspiegel. (Fr. Z.)

— Das Wandern badischer Handwerksgesellen in der Schweiz ist bis auf Weiteres verboten. (Bad. M.)

Durlach, 2. Septbr. Den hier und in der Nähe liegenden nassauischen Truppen ist die Weisung zugegangen, daß sie am 7. und 8. September den Rückmarsch in die Heimath anzutreten haben. (Dst. Z.)

Frankfurt, den 4. September. (D. Z.) Der Erzherzog Reichsverweser ist noch nicht im Publikum erschienen. Der Prinz von Preußen dagegen wohnte auch heute wieder der Parade bei, auf welcher, nachdem seit Kurzem die Einrichtung getroffen ist, daß nicht mehr einzelne Abtheilungen aller Truppentheile, sondern jedesmal die Mannschaften eines ganzen geschlossenen Bataillons die Wachen beziehen, die Bayern aufgestellt waren. Bei der Spannung, mit welcher man der Gestaltung unserer nächsten Zukunft entgegensieht, achtet man auch auf scheinbare Kleinigkeiten, und so konnte man heute die Bemerkung machen, daß der Prinz dem Commandeur des bayerischen Bataillons mit ganz besonderer Freundlichkeit begegnete. Gegen das Ende der Parade erschien Prinz Friedrich von Hessen-Rumpenheim, königlich preußischer General-Lieutenant à la suite der Armee, seinen erlauchten Verwandten zu begrüßen; auch General von Peucker, seit seinem Abtreten vom Commando des Neckarcorps dem Generalstabe des Oberfeldherrn zugetheilt, war zugegen. Wenn übrigens noch in diesen Tagen Prinz Luitpold von Baiern erwartet wird, so darf man vielleicht auf den Umstand, daß derselbe auch seine Gemahlin, bekanntlich eine Prinzessin von Toskana, mit sich führt, insofern Gewicht legen, als man daraus auf einen Aufenthalt von längerer Dauer schließen könnte, und es ist natürlich, daß man einen solchen mit der Vermuthung einer österreichisch-preußisch-bayerischen Trias in Verbindung bringt.

Schwerin, den 5. September. Nach so eben eingegangenen Nachrichten ist der Abmarsch der mecklenburgischen Brigade aus ihren bisherigen Standquartieren so geregelt, daß die Infanterie am 21sten in Schwerin eintrifft. — Ueber den Marsch der Artillerie und Cavallerie fehlen noch die genauen Angaben. Sollten diese nicht mit der Eisenbahn befördert werden, so würden sie erst Anfang November hier eintreffen können. Die Brigade hofft noch Se. K. Hoheit den Großherzog am 9ten d. in ihrer Mitte zu sehen. (Meckl. Z.)

Aus Mecklenburg-Strelitz, den 5. September. Die vor Kurzem gegebene Nachricht, daß der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz gegen die für Mecklenburg-Schwerin vereinbarte Verfassung protestirt habe, muß dahin berichtigt werden, daß eine solche Protestation nicht stattgefunden hat, und wohl damit verwechselt worden ist, daß von Mecklenburg-Strelitzscher Seite die Einwilligung in die Auflösung der gemeinsamen Ritter- und Landschaft oder doch in die zwischen der letzteren bestehenden Union bisher nicht geschehen ist, ohne solche Einwilligung aber die Publikation der Mecklenburg-Schwerinschen Verfassung nicht erfolgen kann. (H. C.)

Hannover, 3. September. Nach einer ziemlich sichern Berechnung stellt sich das Stimmenverhältniß in der nächsten zweiten Kammer, abgesehen von der deutschen Frage, etwa so: das Ministerium kann unter allen Verhältnissen auf 23 Stimmen rechnen. Ziemlich sicher wird es auf 15 Stimmen des Centrums und rechten Centrums rechnen können. Es bleiben daher der Opposition 43 Stimmen, die sich etwa zu gleichen Theilen auf die vor keinen Consequenzen erschreckende Linke und sein linkes Centrum theilen mögen. (H. C.)

Hamburg, den 6. September. Eine heute veröffentlichte, der Versammlung der erbges. Bürgerschaft am 13ten d. vorzulegende Senatsproposition enthält den erneuerten (im Convente vom 12ten August abgelehnten) Antrag auf Bewilligung einer außerordentlichen Brandsteuer für das Jahr vom 1. Juli 1849 bis zum 1. Juli 1850. Außer diesem Antrage veröffentlicht der Senat noch die allgemeine Finanz-Abrechnung für das Jahr 1848, so wie die Abrechnung über die Spezialkassen der Rath- und Bürger-Deputation von 1842 und über den Postbau für dasselbe Jahr. Aus der allgemeinen Finanz-Abrechnung ergiebt sich, daß die Gesammt-Einnahmen im Jahre 1848 (darunter eine außerordentliche Brandsteuer mit 532,222 Mark 4 Sh. und die Vertheilung eines Theiles der Prämien-Anleihe zum Belaufe von 467,250 Mark) betragen haben: 6,172,148 Mark 13½ Sh., während die Ausgaben, ordentliche und außerordentliche, sich belaufen haben auf: 6,277,505 M. 5 S. Unter den außerordentlichen Ausgaben sind aufgeführt: Militär-Etat 169,899 M. 7 S., Abgeordnete zur Nationalversammlung 9,988 M. 7 S. Matrikularbeiträge nach Frankfurt 30,580 M. 6 Sh., Ausgaben für die constituirende Versammlung 15,133 M. 5 Sh. (H. C.)

Hamburg, 6. September. [Senat und Bürgergarde.] Seit dem Einmarsche der preußischen Truppen und der Wiedereröffnung der Schifffahrt, ist hier in der Politik eine für die Democratie fast bis zur völligen Trockenheit gehende Ebbe eingetreten. Andererseits scheint in unseren Behörden der geringe vorher noch vorhandene Lebensfunke nunmehr ebenfalls gänzlich erloschen zu sein. Von der Bürgergarde sind bis jetzt noch nicht einmal die bei dem Mordanfalle auf die Preußen thätig gewesenen Compagnien vom Dienste suspendirt, geschweige denn aufgelöst. Der Senat läßt seine Sitzungen im Rathhause, als wäre nichts geschehen, nach wie vor von diesen aller Zucht ledigen Leuten bewachen, und hat für deren Aufführung bis jetzt noch nicht einmal ein Wort des Tadels zu finden gewußt. Es macht einen eigenthümlichen Eindruck zu sehen, wie die Herren Bürgermeister von dieser „herrlichen" Bürgerwehr beim Wegfahren von den Rathssitzungen die „Honneurs" annehmen! — Hinsichtlich des Jägerbataillons, welches, wie Sie schon wissen werden, in diesen Tagen sich der Preußischen Patrouille widersetzte, erklärte dessen Major vor einigen Tagen in einer Abhandlung über das Bürgermilitair, es seien in diesem Bataillon etwa zwanzig unverbesserliche Unruhestifter, welche zu entfernen er sich seit Jahr und Tag die größte Mühe gegeben, allein bei der „geringen Unterstützung von oben" sei ihm solches bis jetzt nicht gelungen. — Wenn man nun die angegebene Zahl auch freilich bei Weitem nicht für eine der Wirklichkeit entsprechende ansehen kann, so ist doch jedenfalls eine solche Aeußerung aus dem Munde eines unter höherem Befehl stehenden „Militairs" charakteristisch für die Beurtheilung unserer Zustände in den obrigkeitlichen Regionen.

Hadersleben, den 5. September. (H. C.) Der General Malmborg, Oberbefehlshaber der schwedisch-norwegischen Truppen im Herzogthum Schleswig, ist auf einer Inspectionsreise heute Mittag hier angelangt.

Die hier garnisonirenden Schweden und Norweger verhalten sich so stille und ruhig, daß man ihre Gegenwart kaum bemerkt. Um so isolirt als möglich und in jeder Beziehung fern von Berührungspunkten jeder Art sein zu können, haben sie verlangt, daß man hier eine Kaserne und einen Reitstall für sie einrichte.

Husum, den 5. September. Die Landesverwaltung scheint durchgreifen zu wollen. Gestern Mittag erschien hier der Actuar Mohrhagen von Flensburg, um dem hiesigen Amtmann v. Kaup seine Amtsentsetzung anzukündigen und sich selber als dessen Amtsnachfolger vorzustellen. Amtmann v. K. erklärte nur der Gewalt weichen zu wollen. Nach dreistündigem Aufenthalt reiste der Actuar wieder ab, unzweifelhaft, um sich mit den nöthigen Instructionen zu versehen. Ebenfalls ist dem constituirten Bürgermeister Thomsen gestern von gedachter Commission seine Entlassung zugestellt worden und in dem betreffenden Schreiben wird der Stadtsecretär Davids in Friedrichsstadt als sein Nachfolger bezeichnet.

Kiel, den 5. September. Der „Altonaer Merkur" enthält eine von den in Schleswig wohnenden Aerzten, den Doctoren Steindorff N. Hansen, Salomon, Suanicani, Clausen und Eicke unterzeichnete Erklärung, dahin gehend, daß sie in Uebereinstimmung mit den bestehenden Gesetzen nur das schleswig-holsteinische Sanitäts-Collegium in Kiel als die ihnen vorgesetzte Ober-Medicinalbehörde anerkennen und allein den von dieser Behörde ausgehenden Anordnungen und Verfügungen Folge leisten können.

Die Beamten auf Fehmarn sind der von den Mitgliedern des schleswigschen Obergerichts und anderen Beamten unterm 30. August d. J. abgegebenen Erklärung beigetreten.

Ausland.

Schweiz.

Basel, 1. Sept. (Schw. M. Z.) Wie wir vernehmen, haben die französischen Grenzbehörden in vorgekommenen Fällen auf das Bestimmteste erklärt, daß sie den durch Frankreich reisenden politischen Flüchtlingen fürderhin unter keinen Umständen erlauben würden, den Weg über Paris oder Lyon zu nehmen.

Spanien.

Madrid, 29. August. Heute wurde im Palais des Herzogs von Valencia ein Ministerrath gehalten, der mehrere Stunden dauerte, aber wahrscheinlich zu keinem Entschluß über die Expedition nach Melilla geführt hat. Man sagt jetzt, Herr Bravo Murillo würde das Portefeuille der Finanzen behalten, während Hr. Seijas Lozano das Ministerium der öffentlichen Arbeiten übernehmen werde.

Die Berufung der Cortes für den 10. October scheint jetzt gewiß zu sein. Die Parteien rühren sich, auch die Exaltados hielten gestern eine Versammlung im Redactions-Local des Clamor publico, in der es sehr lebhaft zuging.

Portugal.

Lissabon, 20. August. Die königl. Familie ist von ihrem 14tägigen Aufenthalt in Mafra, wo sich das königl. Paar stets so wohlgefällt, in dem Kreise ihrer Kinder und der vertrautesten Personen ihrer Umgebung wieder in Cintra angelangt. Mit Jagdpartien, der Besichtigung der Landwirthschaft, der Viehzucht und der Stutereien, die der König hier besonders im Auge hat zur Verbesserung der fast untergegangenen guten Pferderacen in Portugal, werden hier die Tage auf eine angenehme Weise verbracht, und zugleich auch auf nützliche Art, indem man das drei Stunden im Umfang haltende Terrain, das mit einer hohen Mauer von der Mönchszeit her umgeben ist und größtentheils eine uncultivirte Wüste war, immer mehr anzubauen sucht. Die königl. Familie wird sich noch bis in die ersten Tage des September in Cintra aufhalten und dann nach Lissabon zurückkehren zum Gebrauch der Seebäder. In Cintra hat man gegenwärtig auch eine Wasserheil-Anstalt eingerichtet, die ziemlich besucht wird. Da dieselbe aber von einem Arzte unternommen ward, der alle möglichen Krankheiten mit Wasser curiren will, so wird sie durch den ersten Unglücksfall bald wieder in Mißcredit kommen.

---

gel; man gedenkt der lieben alten Großmutter mit den milden, ewig jungen Augen. — Augen können nimmer sterben, — die unsrigen werden die Großmutter einmal wieder schauen, jung und schön, als wie sie zum ersten Male die frische Rose küßte, die jetzt Staub im Grabe ist. — (Nord. Tel.)

— Die Chinesen sind in ihre Schreiberei so verliebt, daß sie die Gewohnheit haben, das Innere der öffentlichen Gebäude mit mehr oder minder riesenhaften Buchstaben auszuschmücken, die sich wegen ihrer Eleganz in einer gewissen Entfernung gar nicht übel ausnehmen. So ist der berühmte Palast des Mandarinen Wansetchen, eine Meile von Kanton, in welchem alle jene Tractate mit dem Vicekönig Ki-In, dem Oheim des regierenden Kaisers, geschlossen worden sind, mit dergleichen Charakteren von der Hand der berühmtesten Schreibkünstler ausgeschmückt. Ebenso besteht der einzige Schmuck des großen Tempels des Konfutse in Peking in solchen Inschriften, welche von der Hand der seit 2000 Jahren regierenden Kaiser herrühren. Von Konfutse besitzt man keine Handschrift, obwohl es dergleichen noch von 200 Jahren früher (also von 700 v. Chr.) giebt. Die Verehrung des Konfutse ist übrigens so groß, daß trotz aller Stürme und Umwälzungen im ganzen Reiche niemals ein Tempel, der ihm geweiht war, verletzt worden ist, und während in Europa jeder Sieger seine Bahn mit den Trümmern der besiegten Städte bezeichnete, hat man in China nie von einer Entweihung des großen Philosophen gehört; eher vergriff man sich an den Buddha'schen Pagoden des indischen Gottes Fo. (Bl. f. lit. U.)

Lissabon, 31. August. Die Regierung hat von der Bank das gewünschte Darlehn erhalten, und das Ministerium Costa Cabral's wird also noch einige Monate auskommen können. Dann aber wird derselbe Geldmangel eintreten und vielleicht in noch höherem Maaße, denn jede Anleihe verschlimmert das Uebel und beschleunigt die Finanzkrisis. (Univers.)

Großbritannien.

London, 3. Septbr. Gegenwärtig hält sich hier Mr. Nash auf, Grundeigenthümer in den westaustralischen Kolonieen, in der Absicht, die Aufmerksamkeit des Gouvernements auf eine regelmäßige Dampfschifffahrtsverbindung mit jenen Kolonieen zu richten und den Auswanderungslustigen mit Rath und That beizustehen. Die Berichte, die er über den Wohlstand der dortigen Kolonisten, die wachsende Civilisation giebt, die der europäischen bald wenig mehr nachstehen wird, die Producte, namentlich die kostbaren und schweren Holzarten, von denen er Proben mittheilt, reizten die Capitalisten dergestalt an, daß die Summe von 100,000 Pfd. St. zur Begründung einer neuen Kolonisationsgesellschaft nach dem Prinzip der Lebensversicherungs-Compagnieen in wenigen Tagen gezeichnet wurde. Nach seinem Berichte sind es vorzugsweise die Deutschen, die es allen anderen Nationen in der Kunst und Ausdauer im Kolonisiren zuvorthun, und mit großer Freude ließ er sich von der Gesellschaft erzählen, die unter der Leitung der Gebrüder Schomburgk nach Australien gegangen ist; „denn," sagte er, „obwohl die Deutschen dort sehr geachtet sind, so waren die früheren Emigranten in der Regel von auffallender Armuth, und es ist gut, daß Gentlemens hingehen, um das deutsche Element auch äußerlich zu Ehren zu bringen." Dasselbe Urtheil über den Werth deutscher Kolonisation findet sich in allen Denkschriften des Unterhauses ausgesprochen, und in einer derselben, die der Hebung der australischen Kolonieen gewidmet ist, werden alle Mittel zu diesem Zwecke auf das eine reducirt, deutsche Auswanderer dort hinzuziehen, „weil sie die thätigsten, mäßigsten und gesittetsten Kolonisten seien." Namentlich wird an ihnen gerühmt, daß sie unmittelbar nach ihrer Ankunft sich seßhaft machen und an die Arbeit gehen, während der britische Auswanderer erst zusehen und Alles prüfen will und darüber sein mitgenommenes Vermögen aufzehrt. Mr. Nash ist der Ansicht, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo man den Auswanderern nach Australien freie Ueberfahrt und eine billige Erbpacht anbieten wird, da Alles darauf ankommt, Arbeitskräfte anzuziehen und gesunde Arme zu gewinnen, die den Reichthum des Bodens in Früchten und Erzen zu Tage fördern, und so den Strom der Auswanderung von dem verlockenden Westen Amerika's abzuziehen. Wie stark dieser Strom während des Jahres 1848 war, in welchem der Zustand des europäischen Continents, namentlich die Blokade der norddeutschen Häfen viele Auswanderer zurückhielt, wird durch die Angabe bewiesen, daß allein im Hafen von New-York 189,176 Emigranten anlangten, unter denen 98,061 Irländer und 51,973 Deutsche waren. In England weiß man aber sehr wohl, daß in Bezug auf den amerikanischen Westen mit dem Osten der Union keine Concurrenz möglich ist, und wirft sich daher mit verdoppeltem Eifer auf die Colonisation Australiens.

Die Auswanderung während des Jahres 1849 läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen; es hat aber den Anschein, als ob sie alle früheren Jahre bei Weitem übertreffen wird. Wie viel tausend Irländer haben nicht in der ersten Hälfte des Jahres, ehe der Ausfall der diesjährigen Ernte entschieden war, ihr Vaterland verlassen! Denn seit langer Zeit sagt man in Irland von Jedem, der sich das Geld zur Ueberfahrt zu verschaffen weiß, daß er sein Glück gemacht habe.

In Bezug auf die oben angegebene Zahl der Ankömmlinge im Hafen von New-York bemerken wir noch, daß sie auf 1041 Schiffen anlangten, unter denen 513 amerikanische, 341 englische und 125 deutsche Schiffe waren. Von jenen 189,176 fielen der dortigen Commission für Auswanderer zur Last und wurden im Marinehospital, in Privathospitälern und in dem Emigrantsrefuge auf Wards-Island untergebracht: 27,301, darunter 12,264 Irländer und 4157 Deutsche. Während der Ueberfahrt starben auf der See von 189,176 nur 1002 und nach der Ankunft 3079, Dank der Akte des englischen Parlaments vom 28. März 1848 und der entsprechenden des amerikanischen Congresses vom 17. Mai 1848, durch welche die gesundere Einrichtung der Auswanderungsschiffe und eine bessere Ernährung gefordert und garantirt wurde. Denn während des Jahres 1847 starben zur See und in den nordamerikanischen Häfen nach der Ankunft 20,000 Einwanderer, und zwar die Mehrzahl in den canadischen Häfen.

London, 4. Sept. Es ist bereits Befehl zur Ausfertigung des Patents ergangen, durch welches der Prinz von Wales zum Grafen von Dublin ernannt werden soll.

Berlin, den 7. September. (Ergänzung des Berichts über die heutige Sitzung. Debatte über den Commissionsbericht, betreffend die Verordnungen vom 30. Mai wegen Veränderung der Wahlausführung u. s. w.)

Erste Kammer.

Abg. v. Brandt (für den Antrag): Wir Alle kennen die Umstände, unter welchen im Mai das Wahlgesetz erlassen worden: Die Blutspuren der Anarchie führten von Dresden bis an die Grenzen der Schweiz. Es war nicht genug, daß die Regierung die Revolution besiegte in Dresden, in Baden, die Hauptsache war, die Rückkehr solcher Zustände unmöglich zu machen. Um Recht und Ruhe wieder herzustellen, war es nothwendig, ein Wahlgesetz zu octroyiren; bei dem allgemeinen Wahlrecht muß jede Regierung bald in Gesetzlosigkeit verfallen, und diese ist der rechte Anfang der Despotie. Freilich ist der Art. 105. eine Rückkehr zum Absolutismus, aber besser der alte Absolutismus, als das neue Barrikaden-Regiment. Meine Herren, die Demokratie bemüht sich jetzt, die ganze Verfassung als ein Zugeständniß an den Moment zu betrachten, aber sie ist in der That eine reife Frucht der organischen Entwickelung, und wird durch unsere Revision aus einer Octroyirung eine gewaltige Macht. Zu den gewichtigsten Elementen einer gesunden Staatsherrschaft gehört das Vertrauen zur Regierung, und dieselbe kann zur Gewinnung und Aufrechthaltung von Recht und Gesetzlichkeit keinen besseren Händen anvertraut sein, als den gegenwärtigen.

Abg. Gierke (gegen): Die Lage, in der wir uns befinden, ist eine solche, wie sie nur in laufenden, permanenten Revolutionen vorkommen kann, und man muß sich füglich wundern, daß diese Lage von dieser Regierung ausgeht. Wir befinden uns in dem Falle, wo eine Staatsgewalt über die Rechtsgültigkeit der andern abzuurtheilen hat. So lange noch die Logik gilt, wird man uns zugeben müssen, daß ein von einer Staatsgewalt begangener Verfassungsbruch durch nur den Beschluß der andern gleichberechtigten gesühnt werden kann. Was die erste Kammer thun könnte, könnte nur negativ sein: sie könnte die zweite Kammer nicht für competent, für ebenbürtig erklären. Von uns hat man solchen Schritt erwartet, aber wozu ihn thun? Bücken Sie auf unser Häuflein, auf jenen Bänken sitzt's sich nicht gut, seit so viele glaubten, ihr Mandat niederlegen zu müssen. — Aber wir haben noch einen höheren Grund, solchen Antrag nicht zu stellen. Wir hätten es für ein großes Unglück gehalten, wenn ein solcher Antrag die Majorität erhalten. (???) Die erste Folge wäre gewesen eine Revision, wenn nicht Cassation der Verfassung, die zweite Revolution. — Aber es ist eine schlechte Politik, auf Revolution zu speculiren. Die Revolution ist nur der Nothschrei, der letzte Rettungsversuch eines verzweifelnden Volkes, sie ist nur am letzten Tage möglich, wenn die letzten Mittel erschöpft sind. (???) Hier liegt eine Verfassungs-Verletzung vor. Der Bericht entschuldigt sich: „weil zwei aus Kopfzahlen hervorgegangene Kammern haben aufgelöst werden müssen." Ueber die Auflösung der National-Versammlung rede ich kein Wort; es ist Gewohnheit geworden, sie zu schmähen, und vornehmlich bei denen, die sich damals vor ihr gedemüthigt haben, die ihr Zumuthungen gemacht haben, vor denen sie erröthete. — Auch die zweite Kammer ist todt. Wenn es nun heißt, beide Kammern haben aufgelöst werden müssen, so ist dies „müssen" ein sehr gefährlicher Beweisgrund, es giebt Jedem das Recht zu sagen: „nicht müssen." Welchen Zweck hat denn die Auflösung der zweiten Kammer zunächst erreicht? — Minoritätswahlen, und sie hat uns in eine Uebergangsperiode versetzt, die von ähnlicher Wirkung ist, wie eine permanente Revolution, Beweis genug, daß das Volk mit dem octroyirten Gesetz nicht zufrieden war. —

Ich gehe zu dem Antrage selbst über. Er ist gestellt, als wären wir in der Lage, das Ministerium in Anklagezustand zu versetzen, und dazu hat doch die erste Kammer offenbar nicht die Macht, da ja nothwendig dazu die zweite Kammer denselben Beschluß fassen müßte, und wir können doch nicht von der zweiten Kammer erwarten, daß sie über sich selber, über ihr eigenes Dasein den Stab brechen wird. Darum haben wir unsern Verbesserungs-Vorschlag gestellt, daß die Kammer sich nicht in dem Falle befindet, hier einen Beschluß zu fassen. Wenn Sie aber dennoch einen Beschluß fassen, der gegen oder selbst nur ohne Wahrheit ist, so wird derselbe seinen Tod im Schooße tragen. (Bravo.)

Abg. Camphausen (für den Antrag). Das Votum, welches wir hier abzugeben haben, ist von hoher Bedeutung. Die erste Kammer hat noch immer dieselbe rechtliche Gültigkeit, aber neben ihr steht eine aus einem neuen Wahlgesetz hervorgegangene zweite Kammer. Die Befugniß, Verordnungen zu erlassen, mit dem Vorbehalt der Genehmigung der gesetzgebenden Körper, schließt allerdings nicht die Berechtigung in sich, auch einen der gesetzgebenden Körper selbst aufzulösen; weshalb ich mich auch dem Verbesserungs-Vorschlage angeschlossen habe, welcher Streichung der Worte „nach Art. 105 der Verfassungs-Urkunde" will. Das Gesetz liegt vor uns als eine Thatsache, die wir nicht herbeigeführt, die wir nicht zurückdrängen können. Die Kommission motivirt ihren Antrag auf Annahme durch die Nothwendigkeit; mein Motiv ist ein anderes. Die erste Kammer würde durch Ablehnung des neuen Wahlgesetzes das Land in eine Verwirrung zurückfallen lassen, wie sie seit dem März nicht gewesen, sie würde zweifelsohne die Regierung ins Stocken bringen, und solche Verantwortlichkeit kann die erste Kammer nicht auf sich nehmen; sie kann nichts thun, als die Erlangung eines unantastbaren Rechtszustandes erstreben. Ich meine nicht, daß dies bei jedem Wahlgesetze der Fall wäre. Durch dies Wahlgesetz gelangen wir eher zu gleicher politischer Berechtigung als durch die Kopfzahlwahl. Von einem Dutzend Individuen macht nicht eines ein Zwölftheil. Die allgemeine Wahlfähigkeit ist nicht nur ein Unrecht, sie ist auch nicht mit Bildung, Wissenschaft, Industrie, Ansehen zu vereinigen; ja, die Monarchie kann mit einer allgemeinen gleichen Wahlfähigkeit nicht bestehen; dies ist so sehr meine Ueberzeugung, daß ich am 31. März erklärte, wenn allgemeine Wahlen nothwendig wären, so müßten auch Männer ins Kabinet treten, welche dieser Meinung wären, und man erwiderte mir, ich müsse in das Kabinet treten, obgleich man allgemeines Wahlrecht bewilligen müsse. Daß aber dies, nachdem man einmal am 22. März das Wort „Urwahlen" hingeworfen, damals nöthig war, beweist, daß der Vereinigte Landtag die betreffende Vorlage der Regierung noch erweiterte Ich stimme für den Antrag.

Der Abg. v. Ammon (für sein und Kisker's Verbesserungs-Vorschlag). Wenn ich gegen den Antrag spreche, so geschieht es, weil sich darin eine Unklarheit findet, wegen welcher ich und meine Freunde unser Amendement eingebracht haben. Die Handlungsweise des Ministerii war von unabweisbarer Nothwendigkeit geboten, und deshalb entbinden wir es von seiner Verantwortlichkeit, aber wir brauchen dies nicht zu thun nach dem Art. 105 der Verfassung. Der Herr Minister des Innern hat in der Eröffnungsrede nicht hingewiesen auf den Art. 105, um sich zu rechtfertigen wegen Octroyirung des Wahlgesetzes. Die Verfassung ist etwas Fundamentales; nur durch das Zusammenwirken der legislatorischen Gewalten kann etwas an der Verfassung geändert werden. Hat doch diese Kammer selbst bei Gelegenheit der Berathung der Gesetze vom 2. Januar ausdrücklich erklärt, daß von dem Art. 105 nicht Gebrauch gemacht werden könne bei organischen Gesetzen, wie weit weniger kann dies geschehen bei einem Theile der Verfassung selber? Wenn die Stützen des sonst gesunden Bodens benagt werden, wenn sie zusammen zu stürzen drohen, dann müssen neue Stützen geholt werden, gleichviel ob aus dem Garten des Gesetzes oder dem Urwalde der Natur. Es gilt dann der Spruch: Salus reipublicae suprema lex. Wir entbinden das Ministerium von seiner Verantwortlichkeit, aber nicht „nach Art. 105 der Verfassungs-Urkunde."

Minister des Innern. Meine Herren! Ich will Sie nicht mit Wiederholungen dessen, was bereits gedruckt vorliegt, in den Kommissionen ausgesprochen und von Rednern hier vorgebracht worden, ermüden, ich will nur den Standpunkt andeuten, welchen das Ministerium in dieser Frage genommen. Das Ministerium ist sich der Schwere der Verantwortlichkeit, die auf ihm lastet, ganz bewußt und glaubte deshalb mit der größten Offenheit hervortreten zu müssen. Daß dies geschehen, werden Sie uns bezeugen: wir haben alle Gründe vorgelegt, keinen verschwiegen. Wenn nun hier die Frage gefallen ist, warum der Art. 105 angewandt, so ist es geschehen, um jeden formellen Einwand zu beseitigen; wir wußten, daß solcher Einwand erhoben werden würde. Da nun der Art. 105 einmal allegirt ist, so sehe ich nicht ein, warum man denselben im Kommissionsbericht streichen soll.

Was den Antrag des Herrn Gierke anbetrifft, so könnte ich mich enthalten, darüber zu reden, da er Unterstützung hier nicht gefunden hat; nur einen Grund will ich, ohne auf die Phrasen von Ebenbürtigkeit und dergl. einzugehen, hervorheben, aus welchem er und seine politischen Freunde sich nicht in der Lage befinden, das zu thun, was sie thun könnten, weil es nämlich nicht möglich sei, den Staatsorganismus zu unterbrechen. Ich glaube, der Weg, den der Abg. Gierke eingeschlagen, führt zur Unterbrechung des Staatsorganismus. Um die Verfassung nicht in Frage zu stellen, haben wir das Wahlgesetz geändert. Hätten wir dies nicht gethan, würden wir den Organismus gestört und uns verantwortlich gemacht haben.

Abg. Gierke (vom Platz, ungeduldig). Ich habe nicht gesagt, daß ich meinen Antrag stelle, um den Staatsorganismus nicht zu unterbrechen, sondern ich habe gesagt, daß ich nicht für das Gegentheil des Commissionsantrages stimme, weil der Staatsorganismus dadurch jetzt unterbrochen würde.

Minister des Innern. Ich glaube, daß der Herr Redner, indem er gegen den Antrag stimmt, den Zweck erreichen wird, den er nicht erreichen will.

Abg. Hülsmann spricht für den Antrag unter Unaufmerksamkeit.

Abg. Burmeister (gegen). Ich bin nicht Willens, ein Gesetz zu genehmigen im Voraus, bevor es noch der gesetzlichen Revision unterlegen, und hätte aus diesem Grunde auch die Verfassung nicht anerkannt, wenn ich damals in der Kammer gesessen. Man spricht so viel von der Nothwendigkeit des Gesetzes, aber ich kann ein Gesetz so lange nicht für nothwendig ansehen, als es noch kein Resultat gewiesen. Aus den factischen Minoritätswahlen muß ich abziehen, daß das Gesetz kein Vertrauen im Lande gefunden hat. Ich kann auch nicht einsehen, daß eine Kopfzahlwahl stets zur Anarchie führe. Da ich nichts von dem Zwecke des Gesetzes weiß, seine Nothwendigkeit nicht einsehe, so befinde ich mich in der Lage, es nicht genehmigen zu können. Das Gesetz ist ein Ausspruch der Macht, nicht des Rechts, und, weil wir nicht an die Revolution, nicht an die Ultima ratio populi appelliren wollen, haben ich und meine Freunde uns entschlossen, das Gesetz als ein fait accompli hinzunehmen, ohne aber dies zu billigen, wir geben ihm unsere factische, nicht aber rechtliche Anerkennung.

Abg. Stahl. Meine Herren! Es ist etwas Unerhörtes in der Geschichte der Parlamente, daß eine Kammer dem wichtigsten Akte der Regierung, dem wichtigsten Akte der Legislation gegenüber ihre Neutralität erkläre, wie von jener Seite beantragt wird, daß eine Kammer sage: wir erheben nicht Anklage gegen das Ministerium, aber wir entlassen es auch nicht von seiner Verantwortung, wir geben dem Gesetze nicht unsere Zustimmung, aber wir wollen auch seine Ausführung nicht gehemmt wissen. Dem mit Unrecht jetzt so herabgewürdigten deutschen Bunde hat man es zum Vorwurf gemacht, daß er bei den bedeutendsten Angelegenheiten Deutschlands erklärte, daß er nicht in der Lage sei, sich einzumischen, und die Kammer eines Landes sollte bei unzweifelhafter Competenz ihrer Verpflichtung eine Entscheidung zu geben sich entziehen? Von derselben Seite ist dem Commissionsbericht Mangel an Logik vorgeworfen, weil er sage: es liegt eine Verletzung der Verfassung vor, aber es spricht hier eine politische Nothwendigkeit, darum erkennen wir den Akt als legal an. Aber ich frage, ob das etwa eine größere logische Consequenz ist, wenn jene sagen: die Verfassung ist verletzt, und eine politische Nothwendigkeit ist auch nicht gegeben; dennoch wollen wir den Akt nicht anfechten? Wir läugnen es nicht, mit dem Erlaß vom 30. Mai befinden wir uns noch auf dem Boden der Revolution, aber dieser Erlaß ist nicht, wie der frühere Redner ihn bezeichnet, ein Schritt zur Revolution, sondern ein Schritt von der Revolution weg. Wir läugnen nicht, es liegt eine schwere Schuld in diesem Erlasse; aber es ist nicht die Schuld derer, die ihn erließen, sondern derer, welche die Kopfzahlwahl errangen und behaupteten. Wir läugnen es nicht, wir stehen bei unserer Rechtfertigung desselben auf dem Boden einer höheren Gerechtigkeit, als der sogenannte Rechtsboden, der blos an das Aeußere des geschriebenen Gesetzes sich hält. Das preußische Volk kann nimmermehr seinen Anspruch auf einheitliche gegliederte Existenz um deßwillen verloren haben, weil die December-Gesetze es in seine Atome pulverisiren. Es handelt sich hier nicht um Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit, wie der Redner vor mir meint, sondern um jene Nothwendigkeit, die er selbst in den Vordergrund stellt. Es handelt sich um Vernunft und Gerechtigkeit. Das gleiche Stimmrecht ist nicht eine Forderung der Vernunft und der Gerechtigkeit, sondern es ist nur eine Forderung der Unvernunft und der Ungerechtigkeit. Es ist eine unerträgliche Tyrannei, daß die besitzenden u. gebildeten Classen der Mehrzahl der Besitzlosen preisgegeben werden. Es ist ein unerträglicher Zustand des Staates, daß die Gesetzgebung nach ihrem Schwerpunkt in die Hände derer gelegt werde, die ihn nicht nach seinem Wohle fördern. — Es ist ein Wahlgesetz nicht zu ertragen, das, um das sogenannte Volk reden zu machen, der eigentlichen Nation den Mund schließt. In seinen ganzen Gedanken nach ist das Kopfzahlsystem unvernünftig und verwerflich; denn sein innerster Gedanke ist es, das als blos persönliches Recht zu fassen, was in Wahrheit ein öffentlicher Beruf ist, und darum nur den Maßstab der Berechtigung anzulegen, wo der Maßstab der öffentlichen Anforderungen und vor allem der Maßstab angelegt werden muß, daß nur der das Unrecht des Wählers ansprechen darf, welcher der Urpflicht des Wählens zu genügen vermag.

Die Commission war weit entfernt jene bedenkliche Lehre an die Spitze zu stellen, daß das öffentliche Wohl jede Maßregel rechtfertige, Jes als Grundsatz zu verkünden, daß die Regierung nach ihrem Ermessen aus politischer Nothwendigkeit sich über positives Recht und Verfassung hinwegsetzen dürfe. Sondern wir finden die Rechtfertigung in den besondern und eigenthümlichen Umständen, die hier vorliegen.

Vor allem ist es der Umstand, wie schon der Berichterstatter mit bekannter Meisterschaft hervorgehoben hat, daß das frühere Wahlgesetz noch keine im Leben vorhandene und befestigte Institution war. Es stand bis jetzt nur auf dem Papier, war ein bloßer Vorsatz, noch keine Wirklichkeit. Wohl ist schon dreimal nach demselben gewählt worden, aber es ist nie eine gesetzgebende Versammlung nach demselben zu Stande gekommen, die sich selbst behauptet hätte, und deren Gesetze Dauer behalten hätten. Bekanntlich ist es nach Deutschen Rechten das Kennzeichen eines lebensfähigen Kindes, daß es die vier Wände beschrieen habe. Nun die Versammlungen, die aus den Kopfzahlwahlen hervorgingen, haben wohl alle die vier Wände beschrieen, aber lebensfähig sind sie doch nicht gewesen. Ja es war das Wahlgesetz ein Vorsatz des Unmöglichen. Die Garantie der Arbeit und die Kopfzahlwahlen, diese beiden Lieblingsgedanken des Jahres 1848, können wohl Bestandtheile einer Verfassungs-Urkunde aber niemals Bestandtheile einer Verfassung werden. Mit der Garantie der Arbeit befand man sich in Frankreich in der Lage eines Mannes, der einem kranken Kinde Mond und Sterne versprochen. Auch bei der besten Pädagogik wird er nicht im Stande sein, es zu erfüllen. Nicht viel anders ist es mit den Kopfzahlwahlen. — Unsre Behauptung, daß die beiden früheren Versammlungen aufgelöst werden mußten, ist vorzugsweise der Gegenstand des Angriffs geworden. Ich will den Schleier von dem Bilde der ersten preußischen Nationalversammlung nicht lüften, ich kann mich auch dessen entheben, da bereits das Land selbst da bereits diese Kammer selbst hierin gesprochen hat. Denn die Anerkennung der Verfassung vom 5. December durch die Kammern und das Land war auch die Anerkennung, daß die Nationalversammlung mit Recht aufgelöst worden, weil außerdem die Regierung nicht befugt sein konnte, ohne sie eine Verfassung zu geben. Was aber die zuletzt aufgelöste zweite Kammer betrifft, so konnte mit einer Kammer, welche die Gesetze zum Schutze gegen die Anarchie, wie namentlich das Plakatengesetz, ablehnte, mit einer Kammer, welche die zu Frankfurt gegebene Reichsverfassung als unmittelbar und von selbst gültig in Preußen erklärte, und damit die Autorität des Königs und die Selbstständigkeit des preußischen Staates aufhob, es konnte mit einer solchen Kammer nicht weiter regiert werden. Sollte nun die Regierung es zum Drittenmale mit diesem Wahlgesetz versuchen und es auf die dritte Auflösung ankommen lassen? Sollte sie noch einmal die Kraft, Zeit und Arbeit der Bevölkerung für den Wahlakt in Anspruch nehmen, noch einmal das Land in die Spannung des Wahlkampfes versetzen, bei der sichern Voraussicht, daß es doch keinen Erfolg haben werde? Sollte sie sich in eine mechanische Loyalität hüllen und sagen: wir lassen immerfort nach dem Wahlgesetze wählen, und lösen immerfort die Kammer, wenn sie ihrer Aufgabe nicht entspricht, auch dem Gesetze gemäß wieder auf? Oder sollte sie, wie jener Redner wohl meint, der Majorität weichen und der äußersten Demokratie die Zügel der Regierung in die Hand legen, und so die Krone und das Land Preis geben?

Ein andrer rechtfertigender Umstand ist es, daß die Regierung nicht blos nach ihrem eignen Urtheil über politische Nothwendigkeit gehandelt hat, sondern auf einen Nothschrei des Landes. Der Kern der Bevölkerung schmachtete nach Beseitigung des Wahlgesetzes. Dem gegenüber beruft man sich nun auf die Thatsache der Minoritätswahlen. Ich muß diese Thatsache noch bezweifeln, sie ist noch statistisch nicht konstatirt. Aber gesetzt auch, sie wäre es, wie könnte daraus eine Schlußfolgerung auf das Urtheil des Landes gezogen werden? Ich selbst z. B. habe nicht gewählt, und werde um deswillen wohl nicht den Demokraten beizuzählen sein. Noch weit mehrere Leute aber als durch Badereisen sind durch die Erndte oder sind vielleicht durch den Ueberdruß an dem doch erfolglosen Wahlgeschäft vom Wählen abgehalten worden. Ich gebe aber diesen ganzen arithmetischen Maßstab gar nicht zu. Ich frage nicht, ob so oder so viel Menschen die Beseitigung des frühern Wahlgesetzes loben oder tadeln. Ich frage, ob das einheitliche preußische Volk, das einheitliche Volk, das die Schlachten des Landes schlug, das im November zu seinem Könige stand, das die Verfassung vom 5. December anerkannte, ob dieses einheitliche Volk dieselbe lobte und wollte? und auf diese Frage kann man, glaube ich, ohne Anstand mit Ja! antworten. Die Gesichtsmiene eines Menschen ist das sicherste Kennzeichen von Gesundheit oder Krankheit. Mich dünkt, auch ein Volk hat eine solche Gesichtsmiene. Sieht man auf Handel und Wandel, auf die geistigen Bestrebungen, auf Vertrauen im innern Verkehr und auf Vertrauen des Auslandes, so wird man wohl sagen dürfen, die Physiognomie des preußischen Volkes seit Beseitigung des frühern Wahlgesetzes ist nicht krankhaft verzerrt, sondern beruhigt und heiter wie die eines Genesenden.

Das Gewicht des Einwurfes gegen die juristische Giltigkeit des neuen Wahlgesetzes entgeht mir nicht, daß wir uns in einem fehlerhaften Kreis befinden, indem dieselbe zweite Kammer, die aus ihm ihren Ursprung hat, durch ihre Genehmigung seinen Mangel heilen soll. Aber der fehlerhafte Kreis findet sich eben so auch auf der andern Seite, indem von der Kammer, die aus dem früheren schlechten Wahlgesetze hervorging, selbst die Verbesserung desselben ausgehen sollte. Es mußte deshalb hier einmal durchgegriffen werden. Für die juristische Giltigkeit, wenn sie angefochten wird, kann man sich zunächst auf den Wortlaut der Gesetze berufen. Der Art. 67. der Verfassung spricht blos von dem Wahlrecht, nicht von der Art der Wahlen

und Art. 105. spricht dem Wortlaute nach von allen Gesetzen ohne Unterscheidung. Wir fordern eine loyalere Auslegung und wollen nicht, daß die Regierung sich blos auf den Wortlaut stütze; aber wenn man einmal lediglich das formelle äußere Recht anruft, so möge Gleiches dem Gleichen entgegnet werden. Dann liegt ein großes Gewicht auf dem Beschlusse dieser unserer Kammer. Sie ist weder von dem alten, noch von dem neuen Wahlgesetze berührt, sie nimmt dadurch eine Art schiedsrichterliche Stellung ein und ihr Ausspruch ist von Entscheidung. Endlich aber dürfen wir von der Macht der Thatsache und der inneren Nothwendigkeit, wir dürfen von der höheren Gerechtigkeit der Sache selbst und ihrer Anerkennung im Bewußtsein der Nation erwarten, daß die Beseitigung des früheren Wahlgesetzes eine Sanktion erhalte, die sie gegen jede künftige Anfechtung sicher stellt. —

Wir haben nicht die Ueberzeugung, daß die Zusicherungen des März, so weit sie politisch tadelnswerth sind, um deswillen auch rechtlich unverbindlich seien. Solches weisen wir von uns. Aber wir können doch wohl fordern, daß nicht blos die tadelnswerthen, sondern auch die löblichen Zusicherungen erfüllt werden. Nun, die Zusicherung der breitesten Grundlagen ist wahrlich genugsam erfüllt worden — und ist es auch noch nach dem neuen Wahlgesetze durch das allgemeine Stimmrecht. Dagegen die gleichzeitig Zusicherung, daß alle Interessen vertreten werden sollen, ist bis dahin nicht erfüllt gewesen, und ist es selbst jetzt nicht, und muß daher das neue Wahlgesetz noch eine ganz andere Gestalt bekommen. Dann aber ist eine Zusicherung des März, die älteste, die am freiesten gegebene und die an Dignität allen andern vorausgeht, das ist die Zusicherung, daß Preußen ein constitutioneller Staat werden sollte. Mit dieser Zusicherung ist das alte Wahlgesetz unvereinbar. Zur constitutionellen Monarchie gehört eine innere Nothwendigkeit, Gesetzmäßigkeit, Stetigkeit in allen öffentlichen Zuständen. Sie erträgt nicht ein arbiträres Gouvernement von oben, sie erträgt aber eben so wenig jenes stete Umwälzungsbestreben von unten. Zur constitutionellen Monarchie gehört es, daß der Wille des Königs und der Wille der Volksvertretung, jeder selbstständig und gesichert, gegenseitig in einander eingehen und sich in Einklang setzen. Das war nicht möglich bei Kammern aus der Kopfzahlwahl, die einen Vernichtungskampf gegen die Krone führten, die nie in den Willen der Krone eingingen, und auf deren Willen die Krone niemals eingehen konnte. Sollte jene oberste Zusicherung der constitutionellen Monarchie erfüllt werden, so war die Beseitigung des alten Wahlgesetzes unabweisbar. (Der Redner bespricht nun noch den Verfassungsvorschlag des Abgeordneten von Ammon und Genossen, die Anführung des Art. 105. in der Fassung des Commissions-Antrages wegzulassen, und erklärt sich auch hierin, gegen diesen Vorschlag, für unbedingte Annahme des Commissions-Antrages.)

Abg. Maurach spricht in längeren Worten denselben kurzen Sinn aus, den die Abg. Gierke und Burmeister bereits ausgesprochen haben, nur erklärt er geradezu, wenn er und seine Partei die zweite Kammer dulde, so geschehe das nur aus puter Vaterlandsliebe.

Minister des Innern. Der geehrte Redner vor mir hat als Grund seiner Abstimmung gegen das Gesetz seinen Patriotismus angegeben. Ich stelle den Patriotismus Niemandes in Zweifel, aber ich kann nicht begreifen; welchen Dienst man dem Vaterlande erweist, wenn man die zweite Kammer in der Schwebe hält, mit dieser die erste, mit beiden die Regierung, den Staat. Eine Kritik des neuen Wahlgesetzes ist hier nicht am Orte, wir haben später darauf einzugehen; aber das erste Wahlgesetz hat sich als schädlich gewiesen, wir haben das zweite für besser gehalten und empfehlen es deshalb Ihrer Bestätigung.

Nachdem die Versammlung den beantragten Schluß der Debatte mit großer Majorität angenommen, ergreift noch der Abg. Walter, als Berichterstatter, das Wort zur Vertheidigung des von der Linken hart angegriffenen Commissions-Berichtes.

Daß nach Verwerfung des Kisker-Ammonschen Verbesserungs-Vorschlages der Antrag der Commission getrennt in seinen beiden Theilen angenommen worden ist, haben wir bereits gestern gemeldet.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Inserate.

Getreide- u. Kartoffelsäcke von Drillich und Leinwand, 2, 3, 4 und 5 Scheffel Inhalt, außerordentlich gut genäht, empfiehlt zu billigen Preisen

C. L. Schwerdtmann,
Leipziger Str. 35, Eckladen.

Holz-Verkauf.

Von einer bedeutenden Partie trockener Brennhölzer verkauft, um zu räumen:
Büchenknüppel von 24 bis 28 Thlr.) pr. Hausen altes Maaß,
Elsenknüppel „ 14 bis 16 „)
alle übrigen Sorten verhältnißmäßig ebenso billig
die Holzhandlung, Schiffbauerdamm Nr. 18.

Radikalmittel zur Vertilgung der Wanzen, Motten, Flöhe, Schaben, Ratten, Mäuse ꝛc.
habe ich billig zum Verkauf. Für die Wirkung derselben garantire ich.
Walther,
gepr. Kammerjäger, Markgrafenstr. 98.

Aecht persisches Insektenpulver
empfehlen billigst
J. C. F. Neumann u. Sohn, Taubenstraße 51.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die zu der Stamm-Aktie No. 20,368 der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft gehörigen Zinskoupons No. 1 bis 20 pro 1. Januar 1848 bis Ende December 1857 sind nebst den für dieselbe Zeit geltenden Dividendenscheinen No. 1 bis 10 dem Besitzer der Aktie abhanden gekommen. Auf Grund des 4ten Nachtrages vom 19. December 1848 zu unserm Gesellschafts-Statute ad §. 28 fordern wir daher den etwanigen Inhaber der bezeichneten Koupons und Dividendenscheine hierdurch auf, solche an uns einzusenden oder die etwanigen Rechte auf dieselben geltend zu machen, widrigenfalls ihre gerichtliche Amortisation beantragt werden wird, die nach der allegirten Bestimmung des Statuts erfolgen muß, wenn die gegenwärtige Aufforderung dreimal in Zwischenräumen von 3 zu 3 Monaten publicirt und die Einlieferung oder Geltendmachung etwaiger Rechte nicht spätestens binnen 3 Monaten nach der letzten Aufforderung bewirkt ist.

Berlin, den 8. August 1849.

Die Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die zu der Prioritäts-Obligation Ser. II. No. 33,456 der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft gehörigen 15 Coupons pro Juli 1849 bis 1. Juli 1856 sind nach der Anzeige des bisherigen Besitzers verloren gegangen. Auf dessen Antrag fordern wir in Gemäßheit des 4ten Nachtrages vom 19. December 1848 zu unserm Gesellschaftsstatute ad §. 28 den etwaigen Inhaber der bezeichneten Coupons hierdurch auf, solche an uns einzusenden oder die etwaigen Rechte auf dieselben geltend zu machen, widrigenfalls die gerichtliche Amortisation der Coupons beantragt werden wird, die nach der allegirten Bestimmung des Statuts erfolgen muß, wenn die gegenwärtige Aufforderung dreimal in Zwischenräumen von 3 zu 3 Monaten publicirt und die Einlieferung oder Geltendmachung etwaiger Rechte nicht spätestens binnen 3 Monaten nach der letzten Aufforderung bewirkt ist.

Berlin, den 4. September 1849.

Die Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Bei **S. Löwenherz,** Kronenstraße 32, ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen für 2½ Sgr. zu beziehen:

Anti-Koppe,

Betrachtungen über die Grund- und Einkommensteuer. — Entgegnung der Schrift des Landesökonomie-Rath Koppe von **F. N. X. Wilsen.**
Das Treffendste und Beste, was über diese Steuern bisher gesagt worden ist.

Ein Familienvater, der durch mannigfaches Unglück in seinen Vermögensverhältnissen so herabgekommen, daß er, trotz seiner angestrengtesten Thätigkeit, nicht im Stande ist, sich seinen Unterhalt selbstständig zu erwerben, bemüht sich schon seit längerer Zeit vergebens, eine Stellung zu gewinnen, die ihm den nöthigsten Unterhalt gewährt.

Da derselbe in fast allen Zweigen der Verwaltung erfahren ist, so würde er als Secretair oder Rechnungsführer auf Herrschaften sehr nützlich sein können, und bitten wir edle Menschenfreunde, dieses brauchbaren, thätigen und rechtlichen Mannes, der auch an den Freiheitskriegen 1813—15 rühmlichst Theil genommen hat, in seiner großen Noth sich anzunehmen.

☛ Die Expedition dieses Blatts ist gern bereit, nähere Auskunft zu ertheilen.

Einen bewährten Lehrer im
Klavierspiel und in der Theorie der Musik
weiset die Expedition der Neuen Preuß. Zeitung nach.

Ein Hauslehrer!

Auf einem Gute in der Niederlausitz wird zu Michaelis d. J. ein Candidat der Theologie als Hauslehrer verlangt. Derselbe muß Musik-Unterricht zu ertheilen im Stande sein, französische Sprachkenntniß ist nicht erforderlich, da hierin eine Benne den Unterricht leitet. Hauptbedingung ist eine echt preußische patriotische Gesinnung, so wie eine entschieden christlich-religiöse Richtung.

Nähere Auskunft ertheilt der Herr Assessor Wagener, Dessauerstraße Nr. 5.

Von der Bibelzeitung, Organ der Gemeinde Gottes, erscheint Nr. 5. den 8. Sept. bei Schirner, Zimmerstr. 8., u. b. Ganz, A. Schönhauserstr. 54.

Durch Todesfall ist die Stelle eines ersten Wirthschafters auf einem größeren Rittergute in der Mark Brandenburg erledigt worden. Unverheirathete Oekonomen, die in jeder Beziehung mit guten Zeugnissen versehen sind, und diese Stelle zum 1. October d. J. antreten können, können sich unter der Adresse H. Q. poste restante Bahnhof Gloewen melden, und werden denselben dann sofort die näheren Bedingungen mitgetheilt werden.

Gottesdienst. Am Sonntag, den 9. Septbr, predigen in sämmtlichen Kirchen der deutschen Gemeinden. In der Stadt: Parochialk. B. Arndt. Nachm. Kirsch. — St. Nicolaik. Vorm. Jonas 8. (Beichte und Abendm.). Vorm Dr. Pischon 9. Nachm. Schweder 2. — Klosterk. Vormitt. Jonas 11. Nachmitt. Cand. Ullmann 4 Uhr. Predigt über das alte Testament. — St. Marienk. Vm. Lisco 9. Nachm. Berduschek 2. — Heilige Geistk. Vorm. Berduschek 12. — Garnisonk. Vorm. Cadettenprediger Stahn. — Waisenhausk. B. Schmidt. Nachm. Weitling. (Evangelisch-Lutherische Gemeinde.) Vorm. Lastus 11. Nachm. Lastus 4. — St. Georgenk. Vorm. Loos. Nachm. Dr. Couard. — Sophienk. (früh 7 Uhr Beichte und Abendmahl). Vorm. Schulz Nachmitt. Ideler. — Domk. Vorm. Helm 7. (nach der Predigt Beichte und Abdm.). Vorm. Divisionsprediger Heydenreich 9. Vorm. Dr. Snethlage 11. Nachm. Candidat Dilthey 2. Nachm. Candidat Neseberg 4. Uhr. — St. Gertraudtenk. (früh 7 Uhr Beichte und Abdm.) Vorm. Dr. Lisko 9. Nachm. Dr. Lisko 4. — Louisenstadtk. Vorm. Noel 9. (früh 8½ Uhr Beichte). Nachm. Hetzel 2. — Fr. Werderk. (früh 7 Comm.). Vorm. Pauli 9. Nachm. Orth 2 Uhr. — Hofgerichtsk. Vorm. Bultmann 11. — Dorotheenk. Vorm. Vater. 7 (Comm.) Vorm. Brunnemann. Nachm. Vater. — Jerusalemerk. Vrm. Candidat Belcke 7. (nach der Predigt Deibel Beichte und Abendm.). Vorm. Deibel 9. Nachm. Müller 2 Uhr. — Neue K. Vorm. Dr. Marot 9. (nach der Predigt Abendmahl. Sonnabend Nachmitt. 2 Uhr Beichte). Nachm. Sydow 2 Uhr. — Dreifaltigkeitsk. Vorm. Cand. Krummacher 7 Uhr. Vorm. Kober 9. (nach der Predigt Abendmahl. Beichte Sonnabend Nachm. 1 Uhr) Nchm. Beneke 2. Nachm. Kober, Donnerstag 6 Uhr Bibelstunde. — Böhmische K. B. Koppe 9. Nachm. Licentiat Schlottmann 2. Goßner 5 Uhr Frauen-Kranken-Verein. — Chariteek. Vorm. Licentiat Steinmeyer 10. — St. Jakobik. Vorm. Bachmann (8½ Uhr Beichte). Nachm. Candidat Uhlenhuth. — Diakonissenk. Bethanien. Vorm. Schultz 10. Nachm. Schultz 3. — In den Vorstädten: Invalidenhausk. Vorm. Hülfsprediger Füllgraff 9. Nachm. Seidig 2. Montag Abend 6 Uhr Bibelstunde. — St. Elisabethk. Vorm. Kunze 9. Nachm. Hülfsprediger Reuß 3. — St. Johannisk. Vorm. Hülfsprediger Füllgraff 9. Nachm. Seidig 2. — Nazarethk. Vorm. Blume. Nachm. Blume. — St. Paulsk. Vorm. Bellermann 10. — St. Matthäik. Vm. Büchsel 9. Nachmitt. Buchsel 3 Uhr.

Französ. Kirchen. Klosterk. Fournier. — Friedrichsst. Dr. Henry. Nachmittags Candidat Malan 2. Barthélemy Donnerstag 4 Uhr Bibelstunde. — Louisenstadt. Souchon. — Hospitalk. Barthélemy. Einsegnung.

In sämmtlichen Kirchen wird das Abendmahl gefeiert. Sonnabend (8. September) um 2 Uhr, findet die Vorbereitung in deutscher Sprache Statt.

Wochen-Predigten. Innerhalb der Stadt. Parochialk. Mittwoch 3½ Uhr Stobwasser aus Nowaweß, Jahresfest des Hauptvereins für christl. Erbauungsschriften. — St. Nicolaik. Jonas, Montag 5 U. Schweder, Freitag 4 Uhr. — St. Marienk. Lisko, Montag Abend 7. Berduschek, Freitag 9. — Waisenhaus. (Evang.-luther. Gemeinde). Becker, Freitag Abend 6. — St. Georgenk. Dr. Couard, Dienstag 9 Uhr Einsegnung. Dr. Couard, Donnerstag 9. (nach der Predigt Abendmahl). — Sophienk. Ideler, Donnerstag 9. — Domk. Helm, Montag 9. — St. Gertraudtenk. Schweder, Mittwoch 4 Uhr. — Louisenstadtk. Noel, Freitag 9 (8½ Uhr Beichte). — Jerusalemer K. Deibel, Dienstag 4. — Böhmische K. Candidat Klemm, Montag 4. — St. Jacobyk. Hülfsprediger Schmidt, Freitag 9. (8½ Uhr Beichte). — In den Vorstädten. St. Elisabethk. Kunze, Montag 6 Uhr.

Englische Kapelle: Unter d. Linden. Rev. R. Bellson 11 o'Clok. englisch. 6 Uhr Abends Reichardt aus London, deutsch.

Gottesdienst in der Kapelle der Baptisten-Gemeinde, Schmied-Straße. Vorm. 9 Lehmann. Nachmitt. 4. Weise. Donnerstag Abend 8 Uhr Lehmann.

Familien-Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag entschlief nach kurzen Leiden, sanft und ruhig, zu Bonin in Hinterpommern meine geliebte Frau **Louise geb. v. Buggenhagen.** Um stille Theilnahme bittet der tiefgebeugte Gatte.

Den 5. September 1849.

E. v. Buggenhagen-Elotzow.

Verlobt: Frl. Auguste Löhl mit Hrn. Martin Brose hiers.; Frl. Hermine Bütow mit Hrn. Heinr. Neste in Treptow a. d. Rega.

Verbunden: Hr. Julius Spiegel hiers. mit Frl. Emmeline Schlesinger; Hr. Gustav Korn mit Frl. Fanny Catel; Hr. Gustav Kiß in Spandow mit Frl. Voß.

Geboren: Ein Sohn dem Hrn. C. Mancke hiers.; dem Hrn. Georg Dinglinger; dem Hrn. Regierungs-Assessor Konopacki in Potsdam; dem Hrn. Rechtsanwalt Dietert in Wriezen a. d. O.; eine Tochter dem Hrn. Prediger Lambateur in Schwedt a. d. O.; dem Hrn. Meißner in Grabe.

Gestorben: Dem Hrn. Prediger Bräunig 2 Töchter, Marie und Clara; Hr. August Leidel; Frau Rittergutsbesitzer Nehring in Clausfelde bei Schocha; Hr. Caspar Zechlin in Lassehne.

Königliche Schauspiele.

Sonntag, 9. Sept. Im Opernhause, 105te Abonnements-Vorstellung: Das Thal von Andorra, romantische Oper in 3 Akten, nach dem Französ. des St. Georges, frei bearbeitet von L. Rellstab. Musik von Halevy. Anfang 6 Uhr.

Preise der Plätze: Parquet, Tribüne und 2ter Rang 20 Sgr., erster Rang und erster Balkon daselbst 1 Thlr. Parterre, 3ter Rang und Balkon daselbst 15 Sgr. Amphitheater 7½ Sgr.

Königsstädtisches Theater.

Sonntag, 9. Sept. Zum Erstenmale: Die Lichtensteiner, dramatisches Gemälde in 5 Aufzügen, nebst einem Vorspiele: Der Weihnachtsabend, nach van der Velde's Erzählung, von Bahrdt.

Montag, 10. Sept. Berlin bei Nacht, Posse mit Gesang in 3 Akten, von D. Kalisch. (Mit neuen Couplets.) Musik von F. W. Meyer.

Aechter Probsteier Saat-Roggen und Weizen (Original), der, wie bekannt, das 25ste Korn liefert.

Auf dieses, fast für jeden Landwirth unentbehrlich gewordene Saatkorn werde ich auch in diesem, wie in bisherigen Jahren, wieder Bestellungen in gewohnter Weise annehmen.

Die **Herren Banquiers R. Helfft u. Co. in Berlin, Alexanderstr. No. 45.,** an die man sich mit den Bestellungen wenden wolle, werden solche an mich gelangen lassen, und sich der Spedirung des Getreides nach allen Richtungen unterziehen. — Bei der Bestellung muß auf jede Tonne Weizen 7 Thlr. und auf jede Tonne Roggen 5 Thlr. als Angeld einzesandt werden; 1 Tonne in der Probstei ist 2½ Berliner Scheffel. — Die Bestellungen müssen aber schleunigst geschehen, weil spätere nicht mehr Berücksichtigung in der Probstei finden dürften. **G. W. Ehrhardt**
in Wismar.

ORTHOPÄDIE.

Im orthopädischen Institute
von C. Gerike, Berlin Kreuzberg Nr. 2.,

sind durch eigenthümliche, auf rationelle Prinzipien gegründete Heilmethoden **nachweislich** eine Menge sehr glänzender Heilresultate bei verschiedenen, theils durch Knochen-, theils durch Muskelleiden hervorgerufenen Form-Verunstaltungen des Körpers, die sich darstellten als

Rückgrats-Verkrümmungen mannichfacher Art, als Kopfverbiegungen, Gelenkleiden, Klumpfüße ꝛc.,

zur größten Freude der Angehörigen erzielt worden. Ich erlaube mir deshalb jetzt nach Ablauf des ersten Jahres diese meine Anstalt aufs Neue für derartig Leidende zu empfehlen, und mache besonders darauf aufmerksam, daß mein Institut auf halber Höhe des Kreuzberges inmitten parkartiger Anlagen nach dem Urtheil aller ärztlichen Autoritäten

in einer so ausgezeichnet günstigen und so vorzugsweis gesunden Gegend belegen ist,

daß zur Verbesserung und Kräftigung des allgemeinen körperlichen Zustandes so viel Vorzüge in keiner andern Vorstadt Berlins und noch viel weniger in der Stadt selbst dargeboten werden können. Weil dies neue Institut in einem mäßigen Umfang gehalten, und fern von jeder krankenhausartigen Einrichtung — ohne die verderbliche fortgesetzte Hinlagerung auf Streckbetten, in allen seinen Theilen zu einem vollkommenen Familienleben gestaltet ist, wo jedem einzelnen Kinde die speciellste Vorsorge, wie sie Eltern ihren Kindern nur irgend schenken können, durch mich und meine drei erwachsenen Töchter persönlich gewidmet wird, so ist dasselbe als eine wahre segensreiche Heilanstalt und als ein sicheres Asyl selbst unter den ungünstigsten Gesundheits-Zuständen vorzugsweis zu betrachten und gerade jetzt zur Benutzung zu empfehlen. Die Herren Aerzte der Anstalt werden mit bekannter Bewährtheit den Pflegebefohlenen des Instituts nach wie vor ihre größte Sorgfalt widmen, und erlaube ich mir für Die, welche sich für die Anstalt interessiren und mit den günstigen Heilresultaten näher bekannt machen wollen, schon jetzt auf den ersten sehr bald erscheinenden Jahresbericht über die Anstalt hinzuweisen. Programme sind bei mir zu empfangen.

Berlin, im August 1849.

Charlotte Gerike, geb. Wilde.

Gleichzeitig

empfehle ich meine zwar neben, aber ganz abgetrennt vom orthopädischen Institute neu gemachten, auf dem Kreuzberge ebenfalls sehr schön und gesund belegenen

Einrichtungen für Scrophulöse, Bleichsüchtige, Hysterische, Hypochondrische, Brust-, Nerven- und Augenkranke ꝛc.

Diese Kranken finden hier bei allen sonst erforderlichen Elementen, z. B. Bäder ꝛc., eine vorzügliche Aufnahme, Pflege und Wartung und eine unausgesetzt sorgfältige und ausgezeichnete ärztliche Behandlung durch die bewährtesten Aerzte in jeder Branche, können aber auf ihr Verlangen auch durch

ihre eignen Herren Aerzte sich hier behandeln lassen.

Die bei mir stets zu habenden beiden Programme besagen speciell das Nähere.

Berlin, im August 1849.

Charlotte Gerike, geb. Wilde, Kreuzberg Nr. 2.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener. Selbstverlag der Redaction. Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.